Nr. 16.
Berlin, Donnerstag, den 20. Januar 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 16.
Berlin, Donnerstag, den 20. Januar 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Polizeirathe Jonas zu Königsberg in Preußen bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Polizei-Director zu verleihen; und

Den Geheimen Kanzlei-Secretair im Justizministerium Maließ zum Kanzlei-Rath zu ernennen.

Se. Majestät der König haben die von Ihren Hoheiten den Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen zum 18. d. M. beschlossene Verleihung des Fürstlich Hohenzollernschen Hausordens und der goldenen Medaille an nachbenannte Personen Allerhöchst zu genehmigen geruht. Es haben erhalten:

Das Ritterkreuz erster Klasse: Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Schwedischen Hofe, Brassier de St. Simon; der General-Major und Commandeur der 18. Infanterie-Brigade, Graf von der Schulenburg-Emden, und der Kaiserlich Oesterreichische Kämmerer, Oberst und Commandeur des Kaiserl. Husaren-Regiments Prinz Reuß, Graf Thassilo Festetics von Tolna.

Das Ritterkreuz zweiter Klasse: der Vice-Präsident der Regierung zu Liegnitz, von Selchow, der Fürstlich Hohenzollern-Hechingensche wirkliche Geheime Finanzrath und General-Bevollmächtigte, C. Lorch.

Das Ritterkreuz dritter Klasse: der Major und Commandeur des 2ten Bataillons (Freistadt) 6ten Landwehr-Regiments von Tholtzig, der Landrath des Bunzlauer Kreises, von Reichenbach, und der Gutsbesitzer Polednik auf Lissek bei Ratibor.

Die goldene Medaille: der Kreis-Chirurgus und praktische Arzt Friedrich Wilhelm Walter zu Rothenburg a. d. O.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Hüttenfactor Dewald bei dem Königl. Eisengießerei-Amte zu Berlin ist bei seiner vom 1. Januar 1853 erfolgten Versetzung in den Ruhestand der Charakter als Hütten-Inspector verliehen.

Justiz-Ministerium.

Der bisherige Kreisgerichts-Director Kranz zu Ortelsburg ist zum Rechtsanwalt bei dem Appellationsgericht zu Marienwerder und dem Kreisgericht daselbst, so wie zugleich zum Notar im Departement des Ersteren mit der Bestimmung ernannt worden, statt seines bisherigen Amtscharakters den Titel eines Justizraths zu führen.

Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

Der Hülfsprediger Lambateur zu Schwedt ist zugleich zum Rector der höheren Töchterschule ebendaselbst ernannt; und

Die Berufung des Candidaten des höheren Schulamts, Gustav Adolph Lundehn, als Lehrer an der höheren Bürgerschule zu Stolp bestätigt worden.

Ministerium des Innern.

Dem Landrathe zur Megede ist das Landraths-Amt des Kreises Freistadt im Regierungs-Bezirk Liegnitz, und dem Landrath von Röbel das Landraths-Amt des Kreises Ortelsburg im Regierungs-Bezirk Königsberg übertragen worden.

Bureaukratie und Beamtenthum — schon der Name der ersteren sollte uns darauf hinweisen, woher wir die Sache bekommen, und die Erfahrung sollte uns belehren, was wir davon nach ihrem Ursprunge zu halten haben. „Bureaukratie" und „Beamtenthum", — sie stehen zu einander genau in demselben Verhältniß wie „Absolutismus" und „Monarchie". Die Bureaukratie ist nach ihrer Geschichte und nach ihrem Wesen nichts Anderes als das „Beamtenthum des Absolutismus", und wie zuerst in Frankreich das Königthum den Charakter der christlichen Monarchie abgestreift und das Nessus-Gewand des Absolutismus angezogen, so ist auch Frankreich das Land, wo die Bureaukratie ihren Ursprung und ihre höchste Vollendung gefunden. Oder ist nicht heut zu Tage die „beste Verwaltung" nach dem Ideal nicht Weniger einem Marionetten-Theater vergleichbar, auf welchem die Acteurs durch den telegraphischen Draht dirigirt werden, und in dessen Zuschauerraum sich Nichts als Claqueurs und Polizei befindet. Nun mag es ganz unterhaltend und gewissen Neigungen völlig entsprechend sein, auf jener Maschine zu spielen und den unwiderstehlichen Draht in seinen eigenen Händen zu halten; weniger befriedigend aber ist es, als Claqueur wider Willen zu fungiren und sich vordeclamiren zu lassen, daß die Herren auf der Bühne ungeachtet des Drahtes sehr ehrenwerthe, selbstständige Männer seien, und daß die polizeiliche Reserve in der That keinen andern Zweck habe, als das Publicum vor der Versuchung zu bewahren, „conservativ" und „gouvernemental" für verschiedene Begriffe zu halten. Leider haben, wie alles Andere, so auch „Absolutismus und Bureaukratie" ihren Weg aus Frankreich durch Europa fortgesetzt, und wenn sie auch nicht aller Orten eine gleich freundliche Aufnahme gefunden, so ist doch überall Etwas davon zurückgeblieben. Freilich sind dabei die verschiedenen Epochen wohl zu unterscheiden, und insbesondere nicht zu vergessen, daß die letzten Phasen der Französischen Bureaukratie natürlich überall dort noch keinen Eingang gefunden haben, wo die legitime Monarchie bis dahin unversehrt geblieben ist. Nicht, daß die letzten Französischen Könige nicht das Ihrige gethan hätten, um, wie sie die christliche Monarchie in Absolutismus verkehrt, so auch das Beamtenthum in Bureaukratie zu verwandeln; doch setzte die Natur der Dinge der vollen Entfaltung ihres Princips einen unüberwindlichen Widerstand entgegen. Denn mochten sie auch die begründetsten Rechte ihrer Unterthanen principiell und vollständig ignoriren, mochten sie den unerschütterlichen Vorsatz haben, die bis dahin selbstständigen und auf eigenem Rechte stehenden Autoritäten des Landes in willenlose Werkzeuge ihres Willens zu verwandeln: sie konnten sich doch der geschichtlichen Nothwendigkeit nicht entziehen, ihre Diener unter den früheren Autoritäten zu wählen und damit ein gutes Theil der alten Selbstständigkeit und das Bewußtsein der wenn auch gewechselten, doch nicht verlorenen eigenen Autorität, vielleicht wider ihren Willen, mit in die neue Bureaukratie hinüberzunehmen. Napoleon I. war es vorbehalten, auch diesen letzten Rest hinweg zu thun.

Deutschland.

☐ **Berlin,** 19 Januar. Die „Deutsche Volkshalle" fängt an, ihre Forderungen und ihren Ton herabzustimmen, und sie thut wohl daran. Nicht daß sie mit ihren — wir wissen nicht ob „christlichen" oder „katholischen" — Schmähungen und Schimpfworten gegen uns nachließe, im Gegentheil, diese scheinen sich zu steigern in demselben Maaße, als sie sich innerlich von ihrem Unrecht überzeugt; doch daß sie in der Sache und in der Form weniger kategorisch und zuversichtlich auftritt. Wie sie sich in ihrer letzten Nummer aus Berlin schreiben läßt, ist bei allen ihren Forderungen niemals von der katholischen „Kirche" als solcher die Rede gewesen. Sie drückt dies zwar sehr vorsichtig dahin aus:

„Wir Katholiken wollen nicht, daß die „evangelische Kirche", gleichviel ob die jetzige oder die der Zukunft, der katholischen die Parität gewähre. Vom politischen Standpunkt, und um diesen handelt es sich, haben wir gar kein Recht, dem Nichtkatholiken zu wehren, daß er unsern Cult für abergläubisch, unsere Kirche für abgöttisch, Rom für Babylon und uns für Kinder des Antichrists und der Hölle halte; nur wollen wir für uns volle Gleichstellung im politischen Leben."

Wer jedoch, fragen wir, wer sind diese „für uns", und meint die „Deutsche Volkshalle", daß ein einzelner „Evangelischer Christ", also auch ein Evangelischer Fürst und ein Evangelisches Gouvernement der Katholischen „Kirche" Etwas gewähren kann, was ihr die Evangelische „Kirche" versagen muß?! Auf solchen Schleichwegen wird man die principielle Erörterung nicht umgehen. Soll aber das „für uns" Nichts weiter bedeuten, als volle politische staatsbürgerliche Gleichberechtigung des einzelnen Katholiken, so hätten sich die „Deutsche Volkshalle" und deren Gesinnungs-Genossen ihren gewaltigen Anlauf und ihre ganze Polemik ersparen können, da Niemand und am wenigsten wir — Verstöße im Einzelnen gern zugegeben — jemals daran gedacht hat, jene Gleichberechtigung principiell in Zweifel zu ziehen. Ja hätten die Katholiken den Ausdruck „Parität" von Hause aus nur in diesem Sinne gebraucht, wir würden nicht das mindeste Bedenken getragen haben, Preußen einen „paritätischen Staat" zu nennen. Als Gegensatz gegen „evangelisch" aber lag denselben ein anderer Sinn unter, die „Deutsche Volkshalle" müßte denn der Meinung sein, daß „evangelisch" auch nur ein „politischer" Begriff.

Wenn die „Deutsche Volkshalle" weiter sagt:

„Man muß die Naivetät bewundern, womit die Kreuz-Zeitung argumentirt, daß die Frage, ob Preußen ein evangelischer Staat, nicht eine „Rechts-, sondern eine Thatfrage" sei. Jeder Dieb, der dem Bestohlenen sein Gut zurückbehält, könnte mit ähnlichen Beweisen dienen."

so wird sie wohl selbst nicht darauf rechnen, durch solche Gleichnisse Andere, als einige mehr fanatische als gebildete Katholiken zu täuschen. Ist unsere Confession etwa ein gestohlenes Gut? meint die „Deutsche Volkshalle", daß die Katholiken ein Recht darauf hätten, evangelisch zu sein? und glaubt sie, daß man eine Confession aus Rechtsgründen ablegen kann, wie einen gestohlenen Rock?! Durch solche publicistische Taschenspieler-Kunststückchen schadet man Niemanden als sich selbst.

Schließlich die Versicherung, daß wir den Abdruck des Walter'schen Briefes nicht, wie die „Deutsche Volkshalle" anzunehmen scheint, um deswillen unterlassen haben, weil wir dessen Ausführung für unwiderleglich hielten; im Gegentheil; jedenfalls aber scheint es uns angemessen, zunächst abzuwarten, ob und was der Adressat darauf zu erwidern gedenkt.

— Se. Majestät der König haben in dem gestern, als am Jahrestage der Aufrichtung des Königreichs in Preußen, abgehaltenen Capitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, das durch die Gegenwart vieler Ritter besonders glänzend war, mehrere schon früher ernannte Ritter in den Orden aufzunehmen und ihnen die Investitur Allerhöchst zu ertheilen geruht. Als solche Ritter nennt man: Se. Durchlaucht den Prinzen Friedrich von Hessen, ferner den General der Infanterie, General-Gouverneur und Erbland-Marschall von Neu-Vorpommern und Rügen, Kammerherrn Sr. Majestät des Königs und Kanzler der Universität Greifswald, Herrn Wilhelm Malte Fürsten zu Putbus Durchlaucht. Ferner den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am K. Hannoverschen Hofe, General der Cavallerie und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, so wie auch Chef des 5. Husaren-Regiments (Blücher'sche Husaren) Grafen v. Nostitz Excellenz. Ferner den General-Lieutenant Graf Lazarus Emanuel Adam Aloysius Henckel v. Donnersmarck. Se. Majestät der König haben, wie wir vernehmen, auch eine der ersten Zierden der Königl. Armee, den ehrwürdigen General der Infanterie Baron Hiller v. Gaertringen, mit dem Schwarzen Adler-Orden begnadigt.

— Ihre Majestäten der König und die Königin, Ihre Königl. Hoheiten die Frau Prinzessin Carl die Prinzessinnen Louise und Anna, sowie alle zur Zeit hier anwesenden Prinzen des hohen Königl. Hauses, ferner Se. Hoheit der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen und Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich von Hessen beehrten den gestrigen Ball des Ministerpräsidenten Freiherrn v. Manteuffel mit Allerhöchst- und Höchstihrer Gegenwart. Das Fest war ein überaus glänzendes.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl beehrten die gestrige Aufführung von Weber's „Freischütz" im Königl. Opernhause mit Höchstihrer Gegenwart. Es war das erste Mal, daß Se. Königl. Hoheit seit dem erlittenen Unfall wieder im Theater erschienen, und Ihre Majestäten der König und die Königin, Allerhöchstwelche dem zweiten Acte der Oper in der Königl. Seitenloge beiwohnten, besuchten im Zwischenacte den Prinzen in Höchstdessen Loge.

— Der Kaiserlich Russische Wirkliche Staats-Rath Roust do Damiani ist aus St. Petersburg und der Kaiserlich Brasilianische Geschäftsträger Vernet aus Paris hier angekommen.

— Der Kaiserlich Oesterreichische Vice-Consul Lenk v. Wolfsberg ist nach Wien und der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerin'sche Consul Hinrichsen ist nach Stettin von hier abgereist.

— Die theologische Facultät zu Erlangen hat den Geheimen Justizrath Huschke, ordentlichen Professor des Civilrechts in Breslau und Präses des dortigen Ober-Kirchen-Collegiums der separirten lutherischen Kirche, zum Doctor der Theologie ernannt, „wegen seiner glaubensfesten Vertheidigung der Selbstständigkeit der lutherischen Kirche, wegen seiner in der Kirchenleitung bewährten Weisheit und wegen der mit der Rechtsgelehrtheit in ihm vereinigten Fülle theologischen Wissens."

— Die Sp. Ztg. schreibt: „Bei dem Polizeipräsidio „stehen mehrfache Rangerhöhungen in naher Aussicht. „So werden drei Polizeiräthe zu Polizeidirectoren und „der Kanzleirath Friedrich zum Geh. Kanzleirath er„nannt werden." — Wir bemerken hierzu, daß die Polizeiräthe Stieber, Hoffrichter und Maaß diejenigen sein dürften, welche zu Polizeidirectoren ernannt werden.

— Der Dr. J. Fränkel aus Cörlin ist von der Holländischen Regierung als Ober-Rabbiner für die Provinz Ober-Yssel nach Zwolle berufen und bereits in sein Amt eingeführt.

— Das Curatorium für Verwaltung der Allgemeinen Landesstiftung als „National-Dank" hat an sämmtliche Regierungs-, Bezirks- und Kreis-Commissariate einen Aufruf erlassen, betreffend die zur Feier des 24. Januar, als des Geburtstages Friedrichs des Großen, an die aus seiner Zeit noch lebenden hülfsbedürftigen Veteranen zu vertheilenden Unterstützungen, und bittet um Beiträge für diesen Zweck. Präsident des Vereins ist bekanntlich der General von Maliszewsky (im hiesigen Invalidenhause).

— Das Oesterreichische Journal „die Presse" kommt in Nr. 10 noch einmal auf den angeblich bevorstehenden Stellentausch zwischen Herrn v. Bismarck in Frankfurt und einem anderen Preußischen Diplomaten zurück und stellt solchen wiederholt in sichere Aussicht. Es scheint demnach, daß „die Presse" die Gesinnungen des Herrn v. Bismarck nicht hinreichend schwarzgelb findet und deswegen auf seine Abberufung von Frankfurt ein besonderes Gewicht legt. Wenn derselben wirklich ein gutes Einvernehmen der beiden Mächte am Herzen liegt, so kann man ihr nur den Rath ertheilen, sich mit demjenigen Maaß Oesterreichischer Sympathieen, welches in der Auffassung des jetzigen Preußischen Bundestags-Gesandten liegt, zu begnügen, da bei einiger Kenntniß des Personalbestandes der Preußischen Diplomatie jeder mögliche Nachfolger des Herrn v. Bismarck nur eine mindere, keineswegs aber eine höhere Vorliebe für ein inniges Bündniß mit Oesterreich hegen würde. Für Oesterreich dagegen dürfte es sehr leicht sein, unter seinen Staatsmännern größere Freunde Preußens zu finden, als den neu ernannten Präsidialgesandten, der in ganz Europa als Gegner Preußens bekannt ist, während gerade Herr v. Bismarck in und vor seiner jetzigen Stellung sich in Preußen den Ruf eines Freundes von Oesterreich erworben hat.

— Wie nach neueren Mittheilungen verlautet, wäre in der Bundes-Versammlung vom Militair-Ausschuß ein Antrag der Bundes-Militair-Commission eingebracht, welcher, von Oesterreich und Preußen befürwortet, eine noch im Laufe dieses Jahres vorzunehmende Besichtigung aller Contingente Seitens des Bundes empfehle. Die Bundes-Versammlung habe über diesen Antrag die Instructions-Einholung bereits beschlossen. Hiernach ergänzt sich die jüngste dem „C. B." entnommene Notiz.

— Die Regierungen der Zollvereinsstaaten haben, wie eine Bekanntmachung des Sächsischen Ministeriums des Innern angiebt, beschlossen, diejenigen Gegenstände, welche zu der diesjährigen Industrie-Ausstellung nach New-York von Gewerbtreibenden des Zollvereins versendet werden, unter gewissen die Identität der Gegenstände sicher stellenden Controle-Maaßregeln beim Wieder-Eingange zollfrei einpassiren zu lassen, ebenso ausgangszollpflichtigen Gegenständen den zollfreien Ausgang zu verstatten, ohne dabei die Wieder-Einfuhr zur Bedingung zu machen, sofern ihre Bestimmung für die gedachte Ausstellung glaubhaft nachgewiesen werde. — Bei dem Breslauer Gewerberathe sind in Betreff der Betheiligung an der New-Yorker Industrie-Ausstellung bereits Anmeldungen erfolgt. Graf Renard wird sich mit seinem Eisen betheiligen.

— Das neueste Postamtsblatt bringt eine Anleitung zur einheitlichen Anwendung verschiedener Vorschriften des Gesetzes über das Postwesen vom 5. Juni 1852.

— Die hiesige Rentenbank hat von dem Finanzminister die Ermächtigung erhalten, die fälligen Zins-Coupons von allen Rentenbriefen, gleichviel von welcher Rentenbank dieselben ausgestellt sind, zu realisiren.

— Wie Nachrichten aus Waldenburg (Regierungsbezirk Breslau) melden, hat unter den dortigen Bergleuten eine massenhafte Arbeitseinstellung stattgefunden. Veranlassung dazu soll die Verlängerung der Arbeitszeit von $5\frac{1}{2}$ Stunden auf 6 Stunden gegeben haben. Der Kreis-Landrath Freiherr v. Ende mußte die von den Arbeitern gehaltene Versammlung, nachdem sie auf sein Zureden nicht geachtet, mit Gewalt auflösen und zur Verhaftung der Rädelsführer schreiten. (Vergl. Waldenburg.)

— [Erste Kammer.] Gegen den Commissions-Beschluß über die Aufhebung des Art. 105 der Verfassungs-Urkunde hat der Abgeordnete für Köln, Herr Kamp, ein Separat-Votum eingelegt, da seine dagegen gehaltene Rede vollkommen unverständlich war. Ebenso haben die Herren v. Vincke, Overweg, Lautz und Kamp gegen den Beschluß vom 12ten, durch welchen in zweiter Abstimmung die Veränderung der Verfassung in Betreff der Legislatur-Periode und des jährlichen Zusammentritts angenommen wurde, — einen Separat-Protest eingereicht.

— [Zweite Kammer.] Heute ist der Bericht der Geschäfts-Ordnungs-Commission, abgestattet durch den Abg. v. Carlowitz, erschienen, der den Antrag des Abg. Mathis behandelt. Derselbe lautet: „Die Kammer wolle beschließen: daß — nachdem feststeht, daß die Plenarberathung über Gesetz-Entwürfe, welche in der Ersten Kammer in Berathung gezogen sind, vor Mittheilung des Resultats der letzteren in der Zweiten Kammer nicht stattfinden könne — die Frage, ob über eben diese Gesetz-Entwürfe vor jenem Zeitpunkte in den Commissionen berathen werden könne, der Geschäfts-Ordnungs-Commission zur Berichts-Erstattung zu überweisen sei." — Die Commission empfiehlt nach stattgefundener Berathung folgende motivirte Tages-Ordnung: In Erwägung, daß die Befugniß der Königl. Staatsregierung, Gesetzes-Vorlagen beiden Kammern gleichzeitig zu machen, eine wichtige Verfassungsfrage ist, welcher durch Beschlüsse über die Geschäfts-Ordnung einer Kammer nicht vorgegriffen werden darf; daß die Möglichkeit gleichzeitiger Commissions-Berathung bei beiden Kammern als der einzige reale Erfolg jenes Befugnisses erscheint, folglich eine Verfügung der Geschäfts-Ordnung über die gedachte Möglichkeit in der That ein unzulässiges Vorgreifen der bezeichneten Art in sich schließe, wolle die Kammer beschließen, über den Antrag des Abg. Mathis und Gen. zur Tages-Ordn. überzugehen.

— Die Commission der Zweiten Kammer für Verfassungs-Abänderungen hat in ihrer gestrigen Sitzung die Regierungs-Vorlage, betreffend die nur zweijährige Berufung der Kammern und die sechsjährige Legislatur-Periode der Zweiten Kammer, in allen ihren Theilen angenommen.

Marienburg, 16. Jan. Der Wasserstand ist fortwährend sehr niedrig. Das Eis hat sich oberhalb an der Sandbank wieder festgeschoben; unterhalb ist erst wenig frisches Treibeis.

Posen, 18. Januar. [Raubzug. Presse.] In Rackwitz, dem Herrn v. Czarnecki gehörig, ist in der Nacht vom 11. zum 12. Januar das dortige Schloß von einer bewaffneten Diebesbande überfallen, die Möbel zertrümmert und selbst der Versuch gemacht worden, dieselben in Brand zu stecken. Es sind von den Dieben ca. 2000 Thlr. baares Geld geraubt worden. — Es geht das Gerücht, daß man im Laufe dieses Jahres die Gründung einer katholischen Kirchenzeitung hierselbst beabsichtige. Das Organ der Deutschkatholiken „Das Glaubensschwert" erscheint seit Neujahr in Schneidemühl.

Czarnikau, 17. Januar. Der größere Grundbesitz im Netz-District ist mit wenigen Ausnahmen ganz in Deutsche Hände übergegangen. In keinem der früher Polnischen Länderstriche hat das Deutsche Element so tiefe Wurzel geschlagen, als in diesem Districkte.

Waldenburg, 15. Januar. [Exceß der Bergleute.] Ueber den gestrigen Exceß der hiesigen Bergleute gehen der Schlesischen Zeitung folgende Notizen zu: Die Arbeiter der Tagschicht arbeiteten bisher wöchentlich nur fünf und einen halben Tag, indem an Sonnabenden nur die halbe Leistung der übrigen Tage verrichtet wurde. Die Arbeiter der Nachtschicht aber arbeiteten nur fünf Tage und Sonnabends gar nicht. Gleichwohl wurden den Leuten in den Arbeitsbüchern alle Wochen-Tage als volle Arbeitstage notirt und bezahlt. Nachdem schon im Monat November 1851 Beschwerde hierüber erhoben und dieses Verfahren Seitens des Königl. Ober-Berg-Amts als ein Mißbrauch bezeichnet worden war, verschleppten sich die Unterhandlungen hierüber bis zum Schluß des verflossenen Jahres. Erst mit Beginn des neuen Jahres erging der bestimmte Befehl an die Bergleute, des Sonnabends wie an jedem andern Arbeitstage zu arbeiten, wobei aber noch durch die Eigenthümer der Bergwerke den Arbeitern die Vergünstigung zugestanden wurde, des Sonnabends um 2 Stunden früher als an allen übrigen Tagen Feierabend machen zu dürfen. Dies sollte am 8. Januar zum ersten Male geschehen. Die Arbeiter gehorchten indeß nicht, sondern machten wie gewöhnlich nur die halbe Leistung, und die Nachtarbeiter kamen gar nicht. Der gestrige Tag war der zweite Sonnabend, an welchem die Leute eine volle Schicht arbeiten sollten. Statt dessen aber verließen dieselben, nachdem sie bereits großentheils ihre Arbeit begonnen hatten, sämmtlich die Gruben und rotteten sich bei dem Stolberg-Schacht in der Nähe des Dorfes Weißstein zusammen und verlangten, die Gewerke der Hermsdorfer und Weißsteiner Gruben in ihrer Mitte zu sprechen, um von ihnen die Zurücknahme jener Maaßregel zu verlangen. Einige der Gewerke gaben dem Verlangen des persönlichen Erscheinens nach. Doch gelang es dem K. Landrath Freiherrn von Ende, die Unruhestifter auseinander zu bringen; indeß konnte nicht verhütet werden, daß einer der K. Bergbeamteten, welcher zu Pferde in der Versammlung erschienen war, thätlich insultirt wurde. Es soll nun gegen die Aufrührer mit gerichtlicher Untersuchung vorgegangen, auch zum Schutz der Bewohner für einige Zeit Militair requirirt werden.

Düsseldorf, 17. Januar. [Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn.] Durch die heute eröffnete Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn ist für die Verbindung des Westens mit dem Norden und Osten Deutschlands ein neues Glied gewonnen. Die Bahn, welche die Communication mit Berlin, Hamburg, Bremen um mehrere Meilen gegen die bisherige Straße abkürzt, durchschneidet auch die reichste und bevölkertste Gegend der Provinz.

⊙ **Köln,** 11. Januar. [Von der Kölnischen Zeitung] Je verwerflicher die Behandlung ist, welche das größte und abonnentenreichste Blatt unserer Stadt und Provinz, die Kölnische Zeitung, den Fragen unserer inneren Politik angedeihen läßt, je schädlicher diese Zeitung besonders dadurch wirkt, daß sie dem Standpunkte der Regierung und der großen conservativen Partei des Landes in innern Fragen jede gerechte Würdigung versagt, um so erfreulicher ist es, daß dies Blatt wenigstens in unsern Beziehungen zum Auslande die vaterländischen Interessen warm und kräftig vertritt. So hält sie in der (das Interesse der Stadt Köln freilich sehr nahe angehenden) Zollvereins-Frage den Bemühungen der „Volkshalle" für die Darmstädter Coalition ein nützliches Gegengewicht. So hat sie kürzlich in einem kräftigen Leitartikel den frechen Französischen Eroberungs-Gelüsten des Herrn Masson (Limites de la France) gebührend heimgeleuchtet. Sie dürfen das nicht verschweigen. „Wir wünschen," sagt die K. Ztg., „keinen Krieg; aber wenn die Franzosen uns zum Kriege zwingen, so mögen sie wissen, daß, wenn unsere gerechte Sache siegt, wir unsern Sieg nicht wieder unbenutzt lassen werden. Durch unzeitige Großmuth ward 1814 und 1815 den Franzosen nicht nur alles Deutsche Land zurückgegeben, welches sie seit dem dreißigjährigen Kriege geraubt haben, sondern noch manches von dem, was sie erst seit 1789 an sich gerissen. — — Können die Franzosen keine Ruhe halten, müssen sie Krieg anfangen, wollen sie das schwer aus seinem Schlummer aufzurüttelnde Deutsche Volk (da ist leider eine jener hohlen Phrasen eingeflossen, welche die Presse des Liberalismus sich noch immer nicht abgewöhnen kann!) auf's Neue aufrütteln zu einem Verzweiflungs-Kampfe wie 1813 und 1814, so mögen sie versichert sein, daß wir uns nicht wieder um die Frucht unserer Anstrengungen bringen lassen. Auch uns scheint die Karte Europa's übel gemacht, dennoch wollen wir keinen Krieg. Aber wenn man uns zum Kriege zwingt, so wollen wir uns das Unsrige wieder nehmen und die Grenzen Deutschlands gründlich berichtigen. Sind die Feinde uns nahe, so sind auch wir den Feinden nahe! Wenn die Schrift des Herrn le Masson, Bureau-Chefs im Ministerium des Krieges, in Paris ein Ballon war, den man zur Probe aufsteigen ließ, so wird er nun wohl hinlänglich zerfetzt zurückkommen." — So die Kölnische Zeitung. Solche Worte müssen um so mehr erfreuen, als die Kölnische Zeitung ihr Publicum kennt und nichts gegen die bei der Mehrzahl herrschende Stimmung zu schreiben pflegt. Wie Schade nun, daß nach solcher Erhebung dieselbe Zeitung in den folgenden Nummern wieder in die alten Unsitten verfällt. So läßt sie sich in Nr. 10. aus Paris unter Andern einen Freudenbrief über die Anerkennung Louis Napoleons schreiben und sagt: „Wie glücklich ist Frankreich, durch seine unantastbare Macht sogar dem Kaiser von Rußland die Anerkennung der National-Souverainetät abgerungen, den diplomatischen Liberalismus bis nach Petersburg verpflanzt zu haben!" So giebt sie heute Ihnen Schuld, gegen die Rheinprovinz wiederholt die ehrlose Beschuldigung des Mangels an Patriotismus und der Franzosen-Freundschaft geschleudert zu haben. Meines Wissens ist in der Kreuzzeitung gegen die Provinz in dieser Hinsicht Nichts geschrieben, nur einzelne Tactlosigkeiten einzelner Blätter und das Buhlen der „Volkshalle" mit dem „gottgesandten" Napoleon III. hat man gerügt und nicht ohne guten Erfolg. Ueber die Stimmung der Provinz im Ganzen berichtete ich schon vor länger als 14 Tagen: „Die Haltung, welche die Rheinischen Blätter in Bezug auf die Französischen Zustände beobachten, ist mit Ausnahme der „Volkshalle" eine im Ganzen tüchtige und vaterländische, wie dies auch in der Bevölkerung der Fall ist." Das ist mit gesperrter Schrift in Nr. 298. v. J. der Kreuzzeitung zu lesen. Wie wenig ernst es aber der Kölnischen Ztg. mit dem guten Verständniß der östlichen und westlichen Provinzen ist, beweist nachfolgende Verleumdung im gestrigen Blatte: „Die Berücksichtigung der provinziellen Verhältnisse ist für die Majorität (in der Ersten Kammer) das Lieblingswort, wenn es sich um die Verhältnisse der östlichen Provinzen handelt, in denen wenig Gegner ihrer alten Privilegien gewählt sind, dieses Wort gilt aber nichs mehr, wenn es von den Vertretern Rheinlands und Westphalens gebraucht wird."

München, 16. Januar. Hier ist ein Brustbild Sr. Maj. des Königs im Krönungsornate und in natürlicher Größe durch Druck in Oelfarben angefertigt und der Verbreitung übergeben. — In Folge der Beschlagnahme der Geschäftsbücher mehrerer Buchhandlungen, — zu welcher bekanntlich Gervinus' Schrift die nächste Veranlassung gab — haben sich die Chefs der hiesigen Buchhandlungen zu einer Berathung versammelt und eine Vorstellung an die Königliche Regierung von Ober-Baiern beschlossen.

ρλ **München,** 17. Jan. [Die Bischöfe gegen Carriere. Das Liebig-Essen chemisch zersetzt.] Die Berufungsfrage des neuhegelschen Professors Carriere aus Gießen ist in eine neue Phase getreten. Sämmtliche Bischöfe Baierns werden eine Denkschrift gegen dieselbe einreichen. Die Gründe hierzu liegen in der die Gottheit Christi läugnenden Tendenz der Carriere'schen Schrift: „Die philosophische Weltanschauung der Reformationszeit in ihren Beziehungen zur Gegenwart," und sind dieselben in einem gegenwärtig unter den Bischöfen circulirenden Rundschreiben auseinandergesetzt. — Das gestrige Liebig-Essen bildet heute allenthalben die Unterhaltung und nicht wenig Stoff zum Scherz. Um nämlich die in den Subscriptionslisten entstandenen Lücken auszufüllen, mußten auch Juden herbeigezogen werden. So kam es, daß außer drei Dutzend jüdischer Commis und etlichen Parfumeurs auch noch einige sogenannte „Handelsjuden" an der Tafel als Gäste figurirten. Von den Notabilitäten war Niemand anwesend, und selbst Staatsdiener untergeordneten Ranges nahmen nicht Theil, wahrscheinlich deshalb, weil vorausgegangene Aeußerungen dem Feste zu sehr den Stempel der Demonstration aufgedrückt hatten, was man freilich schon aus Klugheit hätte meiden sollen. Nach dem Mahle glich ohnehin das Ganze einem gewöhnlichen Trinkgelage viel mehr als einer Festivität, und so dürfte dieses Fest im Vergleich der Geibel'schen Fête als gänzlich verunglückt zu betrachten sein. — Eine Deputation der Buchhändler, welche Beschwerde gegen die Polizei führen, hatte heute beim Regierungs-Präsidenten Audienz.

Regensburg, 14. Januar. [Montalembert's Schrift.] Außer den bei Laupp und Hurter erschienenen Uebersetzungen von Montalembert's neuester Schrift „Ueber die Interessen des Katholicismus" wurde gestern auch die von Professor Dr. Schmitz hier herausgegebene mit Beschlag belegt. Da diese Ausgabe die auf Baiern bezüglichen Stellen, sofern solche unberechtigt und verletzend, weggelassen hat, da ferner Professor Dr. Schmitz im Vorworte wie in den Anmerkungen das Urtheil des Grafen Montalembert bezüglich der Verhältnisse Baierns berichtigt, so erhellt aus der Maaßnahme der Confiscation auch dieser Uebersetzung der Montalembert'schen Schrift, daß nicht deren Hinblicke auf die engeren Grenzen unseres Vaterlandes, sondern der gesammte Charakter und Endzweck des bezeichneten Werkes der Staatsbehörde gesetzwidrig erscheinen. (Augsb. Postz.)

Speyer, 3. Januar. Heute starb hier der Regierungs-Secretair Luttringshausen, der Herausgeber der Fortsetzung von Siebenpfeifer's Handbuch der Verwaltung Rheinbaierns.

Stuttgart, 15. Jan. [Zur Presse.] Der hier erscheinende „Beobachter", der in der jüngsten Zeit das Unglück gehabt hat, mehrere Male confiscirt zu werden, druckt, „um ähnlichen Maaßregeln auszuweichen," in seiner Nummer vom 13. Januar anstatt eines Leitartikels das 34. Kapitel aus Jeremias ab.

Freiburg, 16. Jan. [Die Verhandlungen der oberrheinischen Bischöfe] mit den Regierungen der oberrheinischen Kirchenprovinz sind als abgebrochen anzusehen. Die Bischöfe sind von ihrer ausgesprochenen Absicht, im Falle daß ihre Desiderien nicht in kürzester Zeit die staatliche Genehmigung erhielten, via facti vorzuschreiten, als wenn jene Genehmigung ertheilt sei, zurückgekommen. (Fr. J.)

Kassel, 17. Jan. [Das Geheime Cabinet.] Se. K. Hoh. der Kurfürst haben den Regierungsrath Edwin v. Bischoffshausen von der Stelle eines vortragenden Rathes im Geheimen Cabinet entbunden. So meldet heute amtlich die Kasseler Zeitung. Die Nachricht ist in sofern von Bedeutung, als bei dem neulichen Eintritt des Herrn v. Bischoffshausen in das Geheime Cabinet des Kurfürsten vielfach behauptet wurde, diese Ernennung sei gegen den Wunsch des Ministers Hassenpflug erfolgt. Wenn dies richtig gewesen, so würde der so schnelle Rücktritt des Hrn. v. Bischoffshausen jetzt vielleicht auf den Wunsch des Ministers geschehen sein.

Darmstadt, 16. Januar. [Verurtheilte Hochverräther.] Das vom Assisenhof am 21. December erlassene Contumacial-Urtheil genen Dr. Ferdinand v. Löhr und Genossen ist nun durch den Staatsanwalt zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden; v. Löhr und Dr. med. Zimmermann von hier wurden wegen hochverrätherischer Verschwörung, Vorbereitung zum Hochverrath, Landesverrath, Anstiftung des Aufruhrs und bewaffneter Theilnahme daran in lebenswieriges Zuchthaus verurtheilt. Auch Pfarramts-Candidat Ohly aus Großenbusek ward wegen hochverrätherischer Verschwörung, Vorbereitung zum Hochverrath, Anstiftung zum Aufruhr und bewaffneter Theilnahme daran in die gleiche Strafe condemnirt, so wie Aram Schaab von Riesen wegen Verabredung zum Hochverrath, bewaffneter Theilnahme am Aufruhr und Todtschlags des Regierungs-Raths Prinz. Die 15 andern Angeklagten erlitten wegen Hochverraths, Landesverraths, Aufruhrs u. s. w. eine Strafe von 6—10 Jahren Zuchthaus. (F. P.-Z.)

*** **Frankfurt a. M.,** 17. Jan. [Zur Anerkennungsfrage.] Die Kasseler Ztg vom 13. d. M. enthält aus Frankfurt einige Details über die Verhandlungen des Bundestages in Betreff der Anerkennung des Französischen Kaiserthums, nach welchen der Text des Anerkennungsschreibens nicht allen Bundesstaaten genehm gewesen sei. Zur näheren Erläuterung dieser Angabe kann ich Ihnen mittheilen, daß außer Dänemark allerdings zwei Deutsche Staaten mit der Ansicht der Majorität nicht einverstanden gewesen. Ob aber von diesen Staaten dem Marquis v. Tallenay außer der Anerkennungsnote auch Protocoll-Auszüge, wie jenes Blatt behauptet, mitgetheilt worden, ist hier nicht bekannt; Seitens der Bundes-Versammlung wenigstens ist eine solche Mittheilung nicht geschehen.

Frankfurt, 17. Jan. [Das Französische Creditiv.] Heute hat der Französische Gesandte, Hr. von Tallenay, dem Präsidenten der Bundesversammlung seine neuen Creditive in officieller Auffahrt überreicht, zu welchem Behuf sich derselbe in Begleitung des Personals der Kaiserlich Französischen Gesandtschaft heute früh um 10 Uhr bei dem präsidirenden Königl. Preußischen Bundestags-Gesandten eingefunden hat. Daß der Kais. Oesterreichische Bundespräsidial-Gesandte, Hr. v. Prokesch-Osten, schon im Verlauf dieser Woche eintreffen werde, wird, wie die A. A. Z. erfährt, noch bezweifelt; doch werden im Bundespalast die Vorbereitungen zu seiner Ankunft getroffen.

Dresden, 15. Jan. [Hofnachricht.] Man erzählt sich bei Hofe wieder von einem sehr glücklichen Ereignisse in unserer Königl. Familie, welches neue Bande zwischen unserem hohen Königshause und der Kaiserlich Oesterreichischen Familie knüpfen würde. — So schreibt die Kasseler Ztg.

Dresden, 17. Januar. [Uniformirtes Finanz-Ministerium.] Der Freim. Sachsen-Zeitung zufolge haben sämmtliche Beamte und Angestellte im Finanz-Ministerium Dienstkleidung erhalten. Sie ist für die verschiedenen Fächer, für die Forst- und Jagd-, die Straßenbau-Verwaltung, das Post-, das Staats-Eisenbahn- und Telegraphenwesen, endlich für die Zoll- und Steuer-Verwaltung verschieden und für alle Kategorieen nur Mützen in Oesterreichischer Form mit Agraffe und grünen und weißen Schnüren gemeinschaftlich. Die Gradabzeichnung ist der Oesterreichischen nachgebildet.

Gotha, 16. Januar. [Manöver.] Nach einem hiesigen Localblatte wird das im Herbste des vergangenen Jahres beabsichtigte, jedoch wegen des bedenklichen Kostenpunktes nicht gehaltene Manöver der Truppenabtheilungen der einzelnen Thüringischen Staaten in den Herbstmonaten dieses Jahres doch noch stattfinden, und die unter dem Commando des General-Lieutenants v. Voß in Erfurt stehende Abtheilung der Preußischen Armee mit daran Theil nehmen. Die Ebene um Erfurt wird als das für dieses Manöver bestimmte Terrain bezeichnet.

Altenburg, 9. Januar. [Prozeß-Reformen.] Zur Abkürzung und Verbesserung des Prozeßverfahrens in Civilstreitigkeiten ist jüngsthin von unserer Regierung ein Gesetz erlassen worden. Von unterrichteter Seite wird indeß das neue Gesetz nur als der Vorläufer der Reform des Prozesses überhaupt, wie er in anderen Deutschen Staaten und namentlich in Preußen stattgefunden, betrachtet, und man glaubt, daß unsere Regierung in diesem Betreff den Entwurf einer neuen Civilprozeß-Ordnung, wie solcher demnächst bei den Landesvertretungen einiger Thüringer Staaten zur Vorlage kommen wird, adoptiren werde, gleichwie sie hinsichtlich der Reform der Strafrechtspflege sich der Gesetzgebung der übrigen Thüringer Staaten im Wesentlichen schon dadurch angeschlossen, daß sie an den letzten Weimarischen Conferenzen über einige Modificationen der neuen Strafprozeß-Ordnung Theil genommen und die Beschlüsse derselben auch in ihrem Bereiche einführen zu wollen erklärt hat. (P. Z.)

Altenburg, 17. Januar. [Juden.] Schon vor Wiederaufhebung der „Grundrechte" hatten 75 Innungen des Landes bei der Landschaft eine Petition eingereicht, worin sie baten, daß die einschlagenden Paragraphen derselben, welche den Genuß aller staatsbürgerlichen und bürgerlichen Rechte für völlig unabhängig von dem Religionsbekenntniß erklärten und somit den Juden auch für das hiesige Land Handelsbefugnisse einräumten, wieder außer Geltung geschafft werden möchten. Die Sache ward von Seiten der Landschaft und des Ministeriums als erledigt angesehen, da eben durch die Aufhebung der Deutschen Grundrechte die diesfallsige Bestimmung des Grundgesetzes für das Herzogthum Altenburg wieder in Kraft trat. Eine specielle Folge davon war übrigens eine Bekanntmachung der Landes-Regierung, daß jüdische Handelsleute auf inländischen Jahrmärkten nicht zuzulassen seien. Ausgenommen von diesem Verbot sind nur Juden, welche mit optischen Waaren handeln. (D. A. Z.)

Hannover, 16. Jan. Die Ritterschaften der Provinzen haben in Folge der schon erwähnten ministeriellen Aufforderung aus ihrer Mitte Deputirte gewählt, um die Verhandlung mit der Regierung über eine Verständigung hinsichtlich der provinziallandschaftlichen Frage zu pflegen. Man schreibt dem H. C. in dieser Beziehung, daß Finanz-Director Graf v. Kielmannsegge, Landrath v. Klencke, Schatzrath v. Bothmer, Ober-Appellationsrath v. Bar, Oberst v. Reden, Minister a. D. v. d. Decken, Graf v. Bernstorff-Gartow, Ober-Appellationsrath Graf v. Knyphausen die Gewählten sind. Vorläufige Besprechungen mit dem Minister-Präsidenten Frhrn. v. Schele und mit dem Minister des Innern Frhrn. v. Hammerstein haben bereits stattgefunden.

Peine, 17. Januar. [Französische Pferdekäufe.] Es erregt hier einigermaßen Aufsehen, daß in hiesiger Umgegend eine Menge Pferde, namentlich auch Luxuspferde, durch Französische Pferdehändler und auf deren Rechnung von einheimischen Pferdehändlern angekauft werden. So schreibt die amtliche Hannoversche Zeitung.

Oldenburg, 16. Januar. [Das Fürstenthum Eutin.] Die durch die Lage des Oldenburgischen Fürstenthums Eutin veranlaßten Zollverhandlungen mit Dänemark sind dem Vernehmen nach bei der neulichen Anwesenheit eines Dänischen Bevollmächtigten zwar schon in den wesentlichsten Punkten zum Abschluß gediehen, sollen jedoch noch ununterbrochen im Gange sein. Die Verhandlungen werden wohl nur noch die zur Ausführung erforderlichen Nebenberedungen betreffen. Uebrigens scheinen hiernach beide Regierungen davon auszugehen, daß die auf dem Dänischen Volksthing von Anfang an gezeigte Abneigung wider die Verlegung der Zollgrenze bis zur Elbe und der nunmehr erfolgte endgültige Widerspruch dagegen auf die eine oder andere Weise sich werde beseitigen lassen. (Wes.-Z.)

Hamburg, 15. Januar. [Bundes-Contingent. Diplomatie.] Bereits früher wurde von Frankfurt aus an den hiesigen Senat das Ansinnen gestellt, daß unser Bundes-Contingent bedeutend vermehrt werde. Unsere Militair-Deputation hat endlich den Antrag gestellt, daß dasselbe bis auf 1500 Mann gebracht werde; indeß soll dieser Antrag im Senate, besonders des finanziellen Punktes wegen, Opposition gefunden haben. — Der durch den Tod des Herrn v. Graffen erledigte Posten eines Minister-Residenten am Oesterreichischen Hofe wird, wie wir vernehmen, vor der Hand unbesetzt bleiben, da man bis jetzt noch keine geeignete Persönlichkeit gefunden. So berichtet man der D. A. Ztg. aus Hamburg.

Altona, 17. Jan. [Ernennung.] Wie verlautet, ist der älteste Sohn des ehemaligen Schleswig-Holsteinischen Obersten v. Abercron, Rechts-Candidat und seiner Zeit Lieutenant im ersten Dragoner-Regiment der Schleswig-Holsteinischen Armee, von Sr. K. H. dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin zum Amts-Auditeur in Güstrow ernannt worden.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

ηp* **Wien**, 17. Januar. [Ueber Rüstungen; Erzherzog Rainer.] Mehrere Deutsche Blätter bringen in neuester Zeit wiederholt Nachrichten über die Rüstungen, welche unsre Regierung Angesichts der immer größere Wichtigkeit erlangenden „orientalischen Frage" treffen soll, die aber in sofern einer Berichtigung bedürfen, als sie durchaus nicht jenen Umfang haben, welcher ihnen von den erwähnten Journalen zugeschrieben wird. Man verkennt in Wien die Wichtigkeit der orientalischen Frage nicht, weiß auch, daß dieselbe bereits so weit gediehen ist, daß eine Lösung nicht mehr fern sein kann, und hat dem zufolge auch bereits die nöthigen diplomatischen Verhandlungen mit den betreffenden Mächten angeknüpft; was aber über die militairischen Vorbereitungen gemeldet wird, entbehrt größtentheils jeder thatsächlichen Begründung, und es sind dieselben durchaus nicht von dem Standpunkte des Angriffs, sondern nur von dem der Vertheidigung getroffen worden, daher sie in keinem Falle so bedeutend sind, als vielfach gemeldet worden. — Der Erzherzog Rainer Kaiserliche Hoheit ist (wie schon bekannt) gestern in Botzen in Tyrol gestorben. Derselbe war noch vor acht Tagen gesund, hat sich aber in Folge einer Verkühlung eine Lungenentzündung zugezogen, welche sogleich den äußersten Grad erreichte, so daß jede Hülfe vergeblich war. Der Prinz ist am 30. September 1783 geboren, verwaltete durch eine Reihe von Jahren und zwar unter der Regierung weil. Kaisers Franz und Kaisers Ferdinand die Italienischen Provinzen als Vicekönig, und lebte seit dem Jahre 1848, wo er Mailand verließ, in Botzen, für welche Stadt er seit jeher ein besonderes Interesse hatte. Außerdem war er Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 11 und Kais. Kgl. General-Feld-Zeugmeister. Seine fünf Söhne, die Erzherzoge Leopold — Ernest — Sigismund — Rainer und Heinrich dienen in der K. K. Armee. Die älteste Tochter, Erzherzogin Adelheid, ist Königin von Sardinien. Die Hoftrauer wird wahrscheinlich am 20. d. M. beginnen und zwei Monate lang getragen werden. Daß keine Festlichkeiten bei Hofe im Laufe dieses Carnevals mehr stattfinden, versteht sich von selbst.

* **Wien**, 17. Januar. [Bischöfliche Conferenzen. Personalien. Vermischtes.] Es wird neuerdings oft von bischöflichen Conferenzen in Wien gesprochen. Zur Orientirung mag es nicht überflüssig sein zu bemerken, daß die Versammlung der Bischöfe, welche auf Einladung des Ministeriums hier zusammengetreten war, ihre Thätigkeit längst geschlossen, jedoch, um den Verkehr mit der Regierung über die zur Erörterung gekommenen Gegenstände zu vermitteln, ein Comité zurückgelassen hat, welches aus dem Cardinal-Fürsterzbischof von Prag, dem Fürstbischof von Seckau, dem Fürstbischof von Laibach, dem Bischof von Diocletianopel in part. und apostolischem Vicar der Oesterreichischen Armee und endlich dem Bischof von Brünn besteht. Von fortlaufenden Sitzungen und Berathungen dieses Comités kann nun schon deshalb nicht die Rede sein, weil nur ein einziges Mitglied desselben in Wien seinen ständigen Wohnsitz hat. — Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand Max ist am 15. d. M. von Venedig mit dem Lloyd-Dampfer „Venezia" wieder nach Triest zurückgekehrt. — Der Französische Gesandte Herr de la Cour soll sein neues Beglaubigungsschreiben bereits erhalten haben und wird es in den nächsten Tagen Sr. M. dem Kaiser überreichen. — Die amtliche „Oesterreichische Correspondenz" enthält einen Artikel über die gegenwärtige Lage unserer Finanzen und bemerkt am Schlusse: Wenn man berücksichtigt, in welchem Maaße und Umfange die Abnahme des Silber-Agio im Verhältnisse mit den bisherigen Papiergeld-Einziehungen stattgefunden hat, so läßt sich, um so mehr als die friedliche und geordnete Gestaltung der Dinge in Europa unvermuthete Störungen eben nicht befürchten läßt, mit Grund annehmen, daß das Fallen der Devisen und des Metall-Agio jedenfalls in proportionirter Weise stattfinden werde. Wie sich alsdann die Münze der Circulationsmittel zu den Bedürfnissen der Gesammtheit der Bevölkerung verhalten werde, ist eine Frage von hohem Interesse. Die nun immer mehr heranschreitende Lösung derselben kündigt sich bereits durch Erscheinungen an, die jedenfalls hinreichend scheinen, um die Besorgniß zu verscheuchen, als seien die Vorräthe an geprägter Münze in unserem Reiche erschöpft. Wird einmal der Augenblick ihres Flüssigwerdens eingetreten sein, so dürfte schwerlich Veranlassung sich bieten, über reellen Mangel in dieser Hinsicht zu klagen. — Der Magistrat von Wien hat die Einhebung der im Jahre 1852 bestandenen Gemeindesteuern auch für das Verwaltungsjahr 1853 wieder angeordnet, d. h. eines Zuschlags von 10 Kr. zu jedem Gulden der landesfürstlichen Hauszins- und Grundsteuer, so wie der Erwerb- und Einkommensteuer der Hausinhaber und Miether, einer Abgabe von 2 Kreuzern von jedem Gulden des bedungenen Miethszinses und einer Abgabe von 4 Kreuzern von jedem Gulden der Hauszinssteuer. Die sämmtlichen Steuern sind der Art gegriffen, daß sie die Miethspreise immer mehr in die Höhe schrauben müssen.

[Eine Note.] Die „Hambr. Nachr." theilen den Wortlaut der von dem Oesterreichischen Minister des Auswärtigen Grafen Buol-Schauenstein unterm 29. December v. J. an den Oesterreichischen Gesandten in Paris, Herrn Hübner, gerichtete Depesche mit, in welcher die Oesterreichische Regierung ihre Vorbehalte wegen der dynastischen Frage macht. Unser Wiener Correspondent hat diese Note zwar schon vor längerer Zeit erwähnt und ihren Inhalt angegeben; wir wollen indessen auch den Wortlaut derselben unseren Lesern nicht vorenthalten. Sie lautet:

„Wien, den 28. November 1852. Excellenz! Die Französische Regierung hat, indem sie uns das Eintreten des Kaiserthums notificirte, zugleich Copieen des auf die in Frankreich vorgegangene Umänderung der Regierung bezüglichen Senatus-Consults und Plebiscits übersandt. Es kommt uns nicht zu, diese Documente als Acte der inneren Gesetzgebung Frankreichs zu discutiren: als solche betrachtet, müssen die von ihnen getroffenen Aenderungen außer dem Bereich der internationalen Beziehungen der beiden Kaiserreiche bleiben. Auch beabsichtigt Oesterreich, indem es, so wie es das thut, zur Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen vorgeht und indem es freimüthig seine Absicht bezeugt, mit dessen Regierung die Freundschaftsbeziehungen beizubehalten, die bis jetzt zwischen beiden Ländern bestanden haben, weder irgend welche Ansicht über die durch das fortan zum Staatsgesetz gewordene Plebiscit aufgestellten Grundsätze auszusprechen, noch im Voraus die Consequenzen anzunehmen, die in Zukunft daraus gezogen werden könnten. Wir enthalten uns einer solenneren Form für unsere Vorbehalte und glauben so der Französischen Regierung, die, wie ich hoffe, das zu schätzen wissen wird, einen neuen Beweis der versöhnenden Gesinnungen zu geben, die uns beseelen und die uns den Wunsch einflößen, Alles zu vermeiden, was der Art sein könnte, den Beziehungen guten Einverständnisses, die zwischen beiden Regierungen bestehen, und auf deren unversehrte Erhaltung im Interesse der socialen Ordnung und des Weltfriedens wir den größten Werth legen, Eintrag zu thun. Zu diesem Zweck habe ich die Ehre, Ihnen einliegend im Original und in Abschrift die neuen Beglaubigungsschreiben zu übermachen, die Sie bei Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen accreditiren. Sie werden gefälligst die Abschrift derselben dem Minister des Auswärtigen übergeben und ihm anzeigen, daß Sie Befehl haben, um die Ehre zu ersuchen, sie Sr. Kaiserlichen Majestät zu überreichen, sobald Diese Sie davon hat in Kenntniß setzen lassen, daß ähnliche Briefe dem Repräsentanten Frankreichs in Wien zugesandt worden sind. Ich beauftrage Sie und empfehle Ihnen an, diese Depesche dem Herrn Drouyn de Lhuys, Minister des Auswärtigen, zur Lesung und in Abschrift mitzutheilen."

Este, 27. December. [Verurtheilungen.] Von 25 des Raubes mit bewaffneter Hand, theilweise auch des Todtschlags und zugefügter Verwundungen überwiesenen und kriegsgerichtlich zum Tode mittelst des Stranges verurtheilten Individuen wurden 16 hingerichtet, die Uebrigen in Anbetracht mildernder Umstände zu je sechs-, zehn- und zwanzigjährigem schweren Kerker begnadigt.

Pesth, 13. Jan. Das Militair- und Civilgouvernement in Ungarn hat angeordnet, daß die Wirksamkeit des für mehrere andere Comitate des Pesther Districtes hinsichtlich des Verbrechens des Raubes und Raubmordes und ausnahmsweise auch des unberechtigten Waffenbesitzes, dann der Brandlegung und des den Räubern geleisteten Vorschubes zu Pesth bestehenden Militair-Standgerichtes auch auf die Schwesterstädte Pesth-Ofen sammt Altofen und ihrem Territorium ausgedehnt werde.

Ausland.

Der jüdische Banquier Lionel Rothschild und der jüdische Alderman Salomons im Englischen Unterhause, das wäre mehr als die Besetzung zweier Plätze, das wäre die Einführung eines neuen Princips, eines Princips, welches die Entchristlichung des Staats eben so sehr materiell zur Voraussetzung, als formell im Gefolge hat. Man wird dagegen nicht geltend machen wollen, daß zwei Stimmen den Charakter des Englischen Parlaments nicht verändern würden; bei oberflächlicher Betrachtung läßt das Verhältniß der Stimmen die Gefahr allerdings als sehr gering und entfernt erscheinen. Doch wo bleiben die Stimmen, welche die Zulassung der beiden jüdischen Stimmen in das Parlament befürworten und schließlich erstreiten, und werden diese Stimmen eine Entwickelung hemmen können und wollen, die sie in ihren Anfängen selbst in das Parlament eingeführt? Es tritt hinzu, daß in England, anders als in den Continental-Staaten, das Bekenntniß weniger in der Person des Fürsten als in dem Parlamente verkörpert ist, und daß daher die Zulassung der Juden in das Englische Parlament weit schwerer in das Gewicht fällt, als dies mit einer ähnlichen Maaßregel z. B. in Preußen der Fall sein würde. Erwägt man dabei noch, was die City für London und was London für England bedeutet, und daß es die City ist, welche die Wahl jener beiden jüdischen Candidaten so eifrig betreibt, so wie daß der Deutsche Jude schon in größeren Haufen nach London wandern soll, so wird man auch für England die Gefahr, dem „Geldjudenthum" zu verfallen, nicht unterschätzen und wenigstens die Möglichkeit in das Auge fassen müssen, daß, wie James an seiner Stelle, so auch Lionel daheim einen sehr nahen Einfluß auch auf die auswärtige Politik ausübe. Die Symptome sind zu deutlich, und die Malmesbury'sche Rede hatte schon einen starken Beigeschmack.

Frankreich.

** **Paris**, 14. Jan. [Larochejacquelein auf dem Kaiserball.] Vorgestern hat man auf dem kaiserlichen Ball in den Tuilerieen zwei Männer gesehen, die sich ziemlich einsam hielten und fast allein mit einander verkehrten. Der erstere von diesen beiden Männern trug die ernste schwarze Sammttracht des Rechnungshofes; es war der Präsident dieser hohen Richterbank, Herr Barthe, einst Minister und Siegelbewahrer des Königs Louis Philipp. Der Herr aber, der sich mit ihm unterhielt, das war der ehemalige Legitimist, jetzt der Senateur von Larochejacquelein, der berühmte Edelmann, der mit dem schönsten Namen des königlichen Frankreich in das bonapartistische Lager überging. Noch trug der große Marquis aus der Vendée nicht die Senatoren-Uniform, — ein Larochejacquelein in dem goldstarrenden Senatorenfrack eines Bonaparte! Es ist hier fast keine einzige unter den alten Familien, die nicht einen tiefen Schmerz empfunden über den Schritt dieses Mannes. Den größten Schmerz hat er seiner eigenen greisen, blinden Mutter, die noch lebt, gemacht. Diese berühmte alte Dame hat den geliebten Sohn nicht wieder sehen mögen, seit sie seinen Bonapartismus erfahren; man wollte sie trösten, man sagte ihr, auch der Marquis von Pastoret, dem doch nur Wohlthaten und keine Kränkungen zu Theil geworden, sei zum Kaiser übergetreten. „Schweigt," antwortete die Marquise, „Herr von Pastoret hat wenigstens gewartet bis seine Mutter todt war!" (Msr. de Pastoret au moins a attendu que sa mère fût morte) Diese Dame, Louise Marie Victoire de Donnessan, war die Gemahlin des edeln Marquis Lescure, der 1793 bei Chollet gegen die Blauen (Republicaner) fiel; sie hatte ihn auf alle Schlachtfelder der Vendée begleitet; bis zum Jahre 1801 irrte sie flüchtig durch Spanien und heirathete dann den Marquis Louis v. Larochejacquelein, den Bruder des berühmten Grafen Heinrich, des Helden der Vendée. Der Marquis Louis, der Vater des jetzigen Senateurs focht in der Armee des Prinzen Condé, wies 1811 die glänzendsten Anerbietungen des Kaisers Napoleon zurück, der Königsfahne treu in allen Umständen. Er öffnete 1814 den Bourbonen Bordeaux, geleitete mit der Garde-Cavallerie 1815 seinen König nach Gent, ging aber dann sofort nach der Vendée, um dort den Krieg zu beginnen, gerieth gleich Anfangs in ein Gefecht mit der überlegenen Division Travot und fiel, von einer bonapartischen Kugel getroffen. So verlor die edle Dame ihren zweiten Gemahl, wie ihren Schwager, auf dem Schlachtfelde; ihr zweiter Sohn, Graf Louis, der Bruder des jetzigen Senateurs, fiel 1833 in Portugal für die Legitimität. Die greise Marquise hatte hier nichts mehr als den einen Sohn.

□ **Paris**, 16. Januar. [Notizen über das Ausgabe-Budget.] Ich mache Ihnen einige Notizen über das Ausgabe-Budget, von dessen Project ein Exemplar vor mir liegt. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten: Vermehrung im Vergleich mit dem diesjährigen Budget 260,000 Francs für Courierkosten und den Posten der Ausgaben für diplomatische und Consular-Agenten. Polizeiministerium: Vermehrung 500,000 Fr. geheime Kosten. Cultus: Vermehrung 709,000 Fr., d. h. 400,000 Fr. für die Kathedralen von Moulins und Marseille, 120,000 Fr. für die Kirche in Algerien, für hundert neue Succursale, und 12 Pfarrer haben höheres Gehalt erhalten. Protestantischer Cultus vermehrt um 15,000 Fr., Israelitischer 7000 Fr. Inneres: Vermehrung 1,035,000 Fr. Oeffentliche Arbeiten: Vermehrung: Ordentlicher Dienst 5,413,000 Fr., außerordentliche Arbeiten 26,931,000 Fr., unter jenen 200,000 Fr. für Seehäfen und 400,000 für Brechung der Rue Straßbourg. Die 26 Mill. 931,000 Fr. für außerordentliche Arbeiten betreffen die neuen Eisenbahnlinien. Krieg: Verminderung 4,088,000 Fr. Dazu kommen einige nicht benutzte Credite für 1853, der Art, daß es eine Totalverminderung von ungefähr 9 Mill. giebt. Bemerkung: Es heißt in der vergleichenden Berechnung der Vermehrungen und Verminderungen: 10 Mill. für Ersparnisse in Folge der Reduction der Armee um 30,000 Mann. Man begreift nicht, daß 30,000 Mann Verminderung der Armee kein größeres Ersparniß macht. Das ist unklar. Wir finden einen Credit von 2,300,000 Fr. zur Beschleunigung der Artillerie-Arbeiten und zur Küstenbefestigung in Frankreich und Algier. Marine: Vermehrung 4,202,000 Fr. Finanzen: Vermehrung um 28 Mill. in Folge der Civilliste und Dotationen: Civilliste des Kaisers 25 Mill., Familie 1½ Mill., Senat 4,980,000, Administrativkosten des Senats 1,286,100, legislatives Corps 2,650,800 Fr. In Summa: im Jahre 1853: 1,386,207,625 Fr., im Jahre 1854: 1,443,927,420 Fr., so daß also im Jahre 1854 mehr gebraucht werden 57,719,795 Fr. — —

** **Paris**, 16. Jan. [Die Theater-Abende im Hotel Castellane] — ich knüpfe an meinen gestrigen Brief an — sind ein Stück neutralen Bodens, auf dem sich die Parteien zulächeln können. In dem einen Salon bilden reizende Duchessen und Comtessen aus dem nobeln Faubourg einen wahrhaft königlichen Lilienstrauß, während durch den andern zwanzig junge Bonapartistendamen, ein ächt Kaiserlicher Bienenschwarm, fliegen und flattern. Und wie klingen die Namen zusammen, die der Huissier, beide Thürflügel zugleich öffnend, in den Saal ruft? Der Herr Prinz von Metternich! ruft er aus, alle Augen wenden sich nach der Thür — Enttäuschung für die, welche nur einen Metternich kennen, den großen Premier Oesterreichs, den Haus-, Hof- und Staatskanzler par excellence! Aber keine Enttäuschung für die jungen Damen, sie kennen diesen Prinzen von Metternich viel besser, als seinen alten Vater, diesen elegantesten aller Gesandtschafts-Secretaire, diesen Prinzen Richard, einen wahren coeur de lion — auf dem Ball! — Und nach dem Namen Metternich ruft der Huissier: Herr von Lagrenée, und der entzückte Liebhaber sieht nichts vor sich, als Chinesisches Porcellain und überrechnet, wieviel Porcellaintassen und Vasen mit Bildern ohne Schatten Herr v. Lagrenée sich wohl erworben haben könne während seiner Ambassade in China. — Der Herr Prinz von der Moskwa! ruft es und fröstelnd denkt man an das Jahr 1812. Der Herr Prinz Murat! und die Legitimisten denken an ihren Prinzen, an den liebenswürdigen Herzog von Enghien, den der Vater dieses Prinzen in Vincennes erschießen ließ, der die letzten Momente des ritterlichen Bourbon durch unedle Härte vergiftete — und die Bonapartisten und Muratisten sie denken wieder dran, daß das bourbonische Lilienbanner von dem Wall zu Pizzighetone wehete, wo man den prächtigen König Joachim Murat, den Vater dieses Prinzen, eben so erschoß, wie er den Bourbon in Vincennes erschießen ließ. Man meldet den Vicomte von Chateaubriand und denkt — man meldet den Cavaliere di Paiva und fragt sich, ob Dom Miguel's Portugiesische Anleihe jemals bezahlt werden wird; man meldet den Comte de Rambuteau und sieht die Straße vor sich, die seinen Namen trägt. Man meldet den Duc de Valentinois — Cäsar Borgia führte denselben Titel, war aber nicht wie dieser, der Erbprinz des Fürsten von Monaco, dem von der Sardinischen Demokratie noch immer sein Fürstenthum vorenthalten wird. Man meldet den Herzog Karl von Braunschweig; man erinnert sich dunkel verschiedener Feldzüge, wo dieser Name den Französischen Waffen verhängnißvoll gegenübertrat; die Wenigsten wissen, daß der Vater des Herzogs, der kriegsgeübte Braunschweig-Oels, bei Quatrebras gefallen gegen den Vater desselben Ney, mit dem er eben plaudert, die Menge bewundert an ihm nichts weiter als seine vielen Diamanten und Orden. Ein russischer Graf v. Pahlen und eine Italienische Marchesa von Adda, ein Duc de Richelieu und der Dichter Arsène Houssaye, der Marquis von Pommereux und der Bankier Aguado, ein Prinz von Ligne und ein Akademiker Viennet, der Dichter Emil Augier und ein Prinz von Bethune, ein Rohan und die geniale Schauspielerin Brohan, Grammonts und Pontalbas — da haben Sie ein Bild von der Gesellschaft im Hotel Castellane an einem Theater-Abend.

Paris, 16. Jan. [Tagesnotizen.] Der Duke und die Dutcheß von Northumberland sind hier angelangt. Sie bewohnen das erste Stockwerk des Hotel du Rhin auf dem Place Vendome, in demselben Appartement, in dem L. Napoleon als Volksvertreter wohnte und in dem er täglich Herrn Thiers und Herrn O. Barrot empfing, um sodann mit ihnen in das Café Voisin in der benachbarten Rue St. Honoré frühstücken zu gehen. Der „Moniteur" berichtet, daß der Französische Geschäftsträger in Tunis am 2. Januar dem Bey officiell die Proclamation des Kaiserreichs angezeigt hat, der zur Feier dieses Ereignisses 101 Kanonenschuß abfeuern ließ. Die Französische Fregatte Mogador antwortete und zog alle ihre Flaggen auf. Der General Marquis d'Hautpoul ist gestorben. — Nach Berichten aus Algerien hat der General-Gouverneur an die Ober-Commandanten der drei Militair-Divisionen den Befehl ertheilt, die augenblickliche Ruhe zu benutzen, um die Maulthiere des Fuhrwesens zu ergänzen. Er empfiehlt ferner an, dieselben zu schonen, damit sie jeden Augenblick wieder ins Feld ziehen können. Zur Feier der Rückkehr der Truppen, welche die Expedition von Laghouate mitgemacht, fanden in Oran große Festlichkeiten statt.

* **Paris**, 17. Januar. [Tagesnotizen.] Ein Schreiben aus Lüttich, das hier viel Aufsehn erregt, meldet, daß die Kaiserl. Russische Regierung in den dortigen Fabriken eine ansehnliche Menge Gewehre bestellt habe. Der Dr. Conneau (Leibarzt des Kaisers) heirathet die Enkelin eines ehemaligen Kammerdieners des Kaisers Napoleon I., Dem. Marchand. Jeder Senateur hat für den Ball 1000 Francs beigeschossen. Der Artikel des gestrigen „Moniteur" gegen die Englischen Blätter hat gewaltiges Aufsehen gemacht. Will man die öffentliche Meinung gegen England erbittern? oder ist es das alte System, den Kaiser als Opfer darzustellen und zum Voraus einen Umschlag der Dinge zu rechtfertigen? Die „Assemblée nationale" hatte die Regierung übrigens aufgefordert, die Angaben der „Times" über die Unterhandlungen in der Anerkennungsfrage zu dementiren. Davon ist aber im „Moniteur" keine Rede. Die Gerüchte von dem baldigen Rücktritt des Marschalls Saint-Arnaud aus dem Ministerium dauern fort. Man bezeichnet den General Canrobert als seinen Nachfolger.

Paris, 18. Jan. Vormittags. (T. C. B.) **Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Madrid sind die Wahl-Versammlungen wiederum gestattet und ist Cardenas zum Unterstaatssecretair im Ministerium des Innern ernannt. Den Zeitungen sind durch den Minister des Innern die günstigen** …

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 19. Januar.

Angekommene Fremde. British Hotel: v. Koczorowsky, Rittergutsbesitzer, aus Wirsitz. — Hotel des Princes: Baron v. Maltzan, Rittergutsbesitzer, aus Lenschow. Frau v. Bismark-Briest, Rittergutsbesitzerin, aus Briest. v. Knebel-Doeberitz, Regierungsrath und Rittergutsbesitzer, aus Dahlow. — Meinhardt's Hotel: v. Lacki, Rittergutsbesitzerin, aus Stachin. v. Arnim, Rittergutsbesitzer, aus Mürow. — Rheinischer Hof: v. Zedewitz, Rittergutsbesitzer, aus Liegnitz. — Hotel de Rome: Graf v. Sierstorpff, Landschafts-Director und Rittergutsbesitzer, aus Koppitz. — Hotel de Brandebourg: Gräfin v. d. Schulenburg, aus Burgscheidungen. — Hotel de Petersbourg: de Damiani, Wirkl. Staatsrath, aus Petersburg. Graf v. Porc, Eigenthümer, aus Wien.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 18. Januar um 5½ Uhr von Potsdam: Ihre Hoheiten der Erbprinz von Anhalt-Deßau, Erbprinz Ernst und Prinz Moritz v. Sachsen-Altenburg.

Am 19. Januar um 8 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm.

— V Zur Theilnahme an der Feier des Festes der Freiwilligen aus den unvergeßlichen Jahren 1813 bis 15, das am 3. Februar stattfindet, hat sich diesmal eine sehr große Anzahl von Veteranen aus den Freiheitskriegen vereinigt, da an diesem Tage gerade 40 Jahre verflossen sind, seit König Friedrich Wilhelm III. seinen Aufruf zum Kampfe an sein Volk erließ. Die Preußische Landwehr feiert am 17. März d. J. das vierzigste Jahr ihrer Stiftung.

— V Zur Beschaffung der Baugelder, welche noch zur Vollendung des Baues der Petrikirche fehlen, soll in Kurzem eine besondere Vorlage von Seiten des Magistrats an den Gemeinderath gelangen. Nach dieser soll es die Absicht sein, der Kirche zuförderst ein einmaliges Patronatsgeschenk zu gewähren, und ihr ferner ein Darlehen von etwa 26,000 Thalern gegen einen mäßigen Zinssatz und eine nach festen Sätzen zu bewirkende Amortisation zu machen. Die Bewilligung zu diesen Vorschlägen hängt vom Gemeinderath ab.

— V Professor Zahn, die berühmte Notabilität unserer Berliner Gelehrtenwelt, ist von seiner mehrmonatlichen Reise nach Westphalen wieder hierher zurückgekehrt. Den Aufenthalt in seiner dortigen Heimath hat derselbe vorzugsweise dazu benutzt, mehrere seiner bereits in Herculanum und Pompeji begonnenen Studien zu den letzten Heften seines wissenschaftlichen Werkes: „Pompeji, Herculanum und Stabiae" zu vollenden, so daß jetzt die Bearbeitung durch lithographischen Farbendruck und durch Kupferstich ebenfalls beginnen kann. Vor mehreren Wochen ist das 25ste Heft des genannten Werkes hier bei Reimer erschienen, jetzt wird an den beiden folgenden gearbeitet. Ebenso beschäftigen sich mehrere Steindruckereien an der neuen Auflage des zweiten Prachtwerkes desselben Gelehrten: „Ornamente aller klassischen Kunst-Epochen," dessen neun erste Hefte bereits erschienen sind.

— n Dem Dr. Weber, welcher, wie neulich gemeldet wurde, mit der Katalogistrung der Sanskrit-Handschriften der hiesigen Königl. Bibliothek beauftragt ist, hat die Königl. Akademie der Wissenschaften einen Betrag von 250 Thalern aus ihren Fonds für diesen Zweck bewilligt, und hat diese Bewilligung die Genehmigung des Cultusministers erlangt. Eben so ist von dem Minister genehmigt worden, daß dem Dr. Otto Ribbeck zu einer wissenschaftlichen Reise ein Betrag von 200 Thlrn. aus den Fonds der Akademie bewilligt werde. (N. Z.)

— n Das berühmte Mitglied der hiesigen Akademie der Wissenschaften, der Physiolog Ehrenberg, hat dem Vernehmen nach sein schon vor Jahren begonnenes Werk über den Einfluß des mikroskopischen Lebens auf Erd- und Felsbildungen jetzt vollendet. Das Erscheinen dieses Epoche machenden Werkes darf bald erwartet werden. Dasselbe umfaßt, wie das „C.-B." hört, über 100 Bogen.

— V Der treffliche Portrait- und Genre-Maler Professor Eduard Magnus, einer der größten Künstler seines Faches, hat von hier aus eine Reise nach Spanien angetreten, um dort Kunststudien zu machen.

— a Für diejenigen, welche nach Sicilien reisen wollen, bemerkt die Nat.-Ztg., daß in Folge einer Verfügung der Neapolitanischen Regierung für die Zukunft keinem Fremden der Eintritt in das Königreich der beiden Sicilien gestattet werden soll, der nicht zuvor seine Reise-Documente durch eine Neapolitanische Gesandtschaft hat visiren lassen.

— L Wie alljährlich, so hat auch gestern wieder zur Feier des Geburtstages des verstorbenen Staatsraths Johann Baptiste L'Abaye eine Festspeisung von 100 rechtschaffenen unglücklichen Armen stattgefunden.

— S Die „H. N." wollen wissen, daß der bekannte Rechnenkünstler Dase hier eine Anstellung bei der Hauptbank als Buchhalter erhalten habe.

— V Wie vor einigen Tagen unsere Berliner Telegraphen-Station es mit Glück versuchte, sich mit Italienischen Stationen in directe Verbindung zu setzen, und für das Gelingen dieses Versuchs aus Mailand eine lobende Kritik folgenden Inhalts: „Bravo Berlino!" gleich darauf einlief, so ist das noch ferner liegende Hamburg am 16. d. M. diesem gelungenen Beispiels-Versuch gefolgt und hat in der dazu bewilligten Frist von 30 Minuten die Hamburger Station der Reihe nach mit Triest, Venedig, Mailand, dann mit Pesth, Krakau und Lemberg direct ganz in derselben Weise correspondirt, wie die Hansestadt dies in der Regel mit Berlin zu thun pflegt. Die freudigen Begrüßungen und gegenseitigen Bravo's der einzelnen Stationen mußten einen fast magischen Eindruck hervorbringen, was insbesondere der Fall war, als bei der Correspondenz mit Triest die Nordsee dem Adriatischen Meer ihr freudiges Willkommen entgegenrief, das in demselben Moment mit gleicher Freundlichkeit erwiedert wurde.

— S Unsere Zahnärzte, deren Zahl und Renommé bedeutend ist, haben in diesen Tagen eine Concurrenz aus der Fremde erhalten. Es ist dies der Zahnarzt Dr. John Mallan aus London, der namentlich in dem Einsetzen künstlicher Zähne einen verbreiteten Ruf hat.

— # Die Ehre mit's Jeschäft! Eifrige Zeitungsleser machen die Bemerkung, daß, während das officiöse Organ in seinen Leitartikeln das Sachgemäße und den Rechtsstand der bekannten Ministerial-Erlasse in der katholischen Frage vertheidigt, die kleine officiöse Meute der besoldeten und inspirirten Correspondenten eifrig bestrebt ist, in allen ihr zugänglichen Organen dem Publicum kund zu thun, daß ein Theil des Ministeriums gegen die Erlasse gewesen sei.

— V Bekanntlich haben gewisse künstliche Manipulationen beim hiesigen Butterhandel die vom Publicum sehr dankbar anerkannte Aufmerksamkeit unserer Behörden auf sich gezogen. Gestern ereilte die Strafe den Butterhändler Wienstruck. Derselbe hatte nämlich längere Zeit mit einem Schankwirth in Großbeeren in Geschäfts-Verbindung gestanden und an denselben Butter verkauft. Der Schankwirth bemerkte plötzlich, daß das Gewicht nicht stimmte, weshalb er zu Hause die gekauften Butter-Quantitäten nachwog und bei einer Post von 14 Pfund ein Minus von 3 (!) Pfund, bei einer andern Post von 10 aber ein Manco von 2 Pfund fand. Um sich darüber Gewißheit zu verschaffen, ob dieses falsche Wiegen absichtlich nur bei ihm oder auch bei andern Käufern vorkomme, sendete der Wirth einen Fremden zu dem Butterhändler, und auch diesem wurde zweimal falsches Gewicht gegeben. Jetzt machte der Schankwirth der Polizei davon Anzeige, die bei einer Revision der Gewichte des Butterhändlers 5 falsche Gewichte — bei einem Vier Pfund-Gewicht fehlten sogar 6 Loth — vorfand. Der Butterspeculant wurde also wegen Betruges vor Gericht gestellt, desselben überführt und mit Rücksicht auf die vielen vorliegenden Fälle zu 6 Monaten Gefängniß und 300 Thlrn. Geldbuße, event. noch 4 Monaten Gefängniß, verurtheilt, außerdem zum Verlust der Ehrenrechte auf ein Jahr.

— Wenn uns bisher in den Schulen gelehrt wurde, daß am Nordpol die größte Kälte herrsche, so bemüht sich jetzt ein Professor Kane, diese Lehre als Fabel hinzustellen. Der Mann behauptet, daß nur der „Gürtel des Nordpols", der sich in der Gegend des 75. oder 80. Grades nördlicher Breite befindet, die größte Kälte aushauche. Hätte man diesen erst passirt, so würde es mit jedem Schritte weiter nach Norden hinauf wärmer, und am Pole selbst herrsche tropische Hitze. Der gelehrte Herr beabsichtigt, künftigen Winter, zur Ersparung des Heizungs-Materials, seine Villeggiatur in den Palmenhainen und Orangenwäldern des Nordpols zuzubringen. Wir wünschen glückliche Reise und ersuchen den Herrn Professor um Touristen-Skizzen für den Zuschauer.

— V Aus München zurückkehrend erzählt ein Berliner Landsmann, daß die dortige Jagd auf die Kalabreserhüte, nachdem dieses Wild so ziemlich ausgerottet, sich neuerdings auf andere „auffallende" Kleidungsstücke erstreckt. Namentlich wird auf hohe Stiefeln „gefahndet". Unser Berliner, der aus seinen Landwirthszeiten her ein Paar solcher besitzt und dieselben auf Reisen im schmutzigen Winter zu tragen pflegt, hat sein Pärchen noch glücklich nach der Heimath gebracht, weil die armen Stiefel nur in dem Augenblick beanstandet wurden, als er den Münchener Eisenbahnhof betrat, um Stadt und Land freiwillig zu verlassen.

— * Von einem Berliner Cyniker, der nicht gern mit kaltem oder warmem Wasser in Berührung kommt, sagte ein Freund zur Entschuldigung des Unsaubern: „Er verhält sich neutral gegen die Reinlichkeit."

— * Gestern mündete ein glänzender Triumphzug vom hiesigen „Kölnischen Fischmarkt" in die anstoßende Breite Straße. Die Damen des Fischmarktes hatten von den Demonstrationen gehört, welche die Pariser „Damen der Halle" jezuweilen als Ausdruck ihrer Gesinnung veranstalten, und resolut, wie jenes „inwendig raisonnirende" weibliche Berlin ist, beschlossen die Kölnischen Fischdamen, dem längst von ihnen bewunderten Weihnachtsreisenden und Herunterreißer des „Afrikanischen Roscius" eine zarte Huldigung darzubringen, als schreienden Beweis, daß seine „eenzigen" Kunst-Urtheile ihnen wirklich „janz" aus der Seele gesprochen. Zu diesem Behufe machten diese im Betreff des Mundwerkes gut beschlagenen Kunstfreundinnen sich auf den Strumpf und überreichten dem Vormund ihres feinen Geschmackes als Ehrengeschenk eine silberne, hoffentlich nicht plattirte Stimmgabel und ein Fell jenes weißen, glatten, steifen, aber doch auch biegsamen Leders, welches auf den Namen Pergament hört und, zwar nicht in directer Linie, aber doch auf dem Umwege der Gerberei,

stigsten Zusagen gemacht. — Aus Portugal wird gemeldet, daß sich die Kammern wegen mangelnder Anzahl der Deputirten noch immer nicht constituirt haben, und daß zwischen der Regierung und der Bank große Differenzen bestehen.

Großbritannien.

△ **London**, 14. Januar. [Von der Börse.] Die Stockbörse hat in den letzten Tagen das Bild einer nicht geringen Entmuthigung geboten. Der Fall der 3proc. Consols ist wenigstens plötzlicher vor sich gegangen, als wir es seit lange erlebt haben. Daß der Goldabfluß nach dem Festlande und die Erhöhung des Disconto durch die Bank von England der einzige Anstoß dazu gewesen, ist nicht anzunehmen. Jener Goldabfluß ist bei dem vorhergängigen Goldzufluß aus Australien nichts Wunderbares. Was soll man denn in England mit dem ganzen Goldüberschuß? er wird zu einer bloßen Last, wenn er sich in den Koffern aufhäuft. Er hat zu stärkerem Ankaufe continentaler Producte geführt, während umgekehrt der Continent von den durch die Goldfülle in die Höhe getriebenen Producten der Englischen Industrie weniger gekauft hat — das ist ganz natürlich. Die continentalen Schutzzöllner haben nun was sie wollen; sie sehen Englisches Gold massenhaft über die protectionistisch tarifirten Grenzen strömen. Wohl bekomm's ihnen; die Schlesischen Weber könnten aber Englisches Garn besser gebrauchen, als Englisches Gold. Bei der Gelegenheit erfahren wir, daß auch die Preußische Bank zu den Disponenten gehört, die im Stande sind, durch Goldconsignationen von England nach dem Continent aus dem Stande der Handelsbilanz Vortheil zu ziehen. Sie hat einen beträchtlichen Goldposten hier in England liegen gehabt und dirigirt ihn nun nach Petersburg. Nach schutzzöllnerischen Principien wäre es ein Verbrechen, daß sie den Posten überhaupt im Auslande hat. Das ist doch gewiß Gold, das aus dem Lande ging. Und nun geht es noch gar im Auslande wie zum Hohne spazieren. Verdient sie aber wirklich Geld dabei, so wird sich die Preußische Bank mit Recht an mercantilistische Bedenken nicht kehren. — Ich sage, daß der Fall der Consols nicht allein hieraus abzuleiten. Was stärker darauf gewirkt, dürfte sich bald auf der Pariser Börse und dem Bankerott-Gerichtshofe offenbaren.

☾* **London**, 15. Jan. [Die Vaterlandsverräther und ihre Chefs; Polnisch-Französische Sympathieen; Werbungen zur Miliz.] Es ist in neuester Zeit in den Journalen vielfältig von Briefen die Rede gewesen, welche einige „Gesinnungstüchtige" in der Rheinprovinz an die Französische Regierung und namentlich an das Oberhaupt derselben gerichtet haben, worin das letztere die „Versicherung" erhält, es werde sich, im Falle Frankreich die Rheinprovinz mit seiner Oberherrschaft zu beglücken Willens sei, kein Mann gegen dieses Unternehmen zu Gunsten der Deutschen Fürsten erheben, deren Regierung man ohne alle Zögerung gegen die Napoleons III. vertauschen würde. Einige Blätter, die Alles negiren, was nicht aus der „zuverlässigen Quelle" ihrer „wohlunterrichteten" Correspondenten fließt, haben an der thatsächlichen Existenz jener „patriotischen" Schreiben zwar wieder Zweifel gehegt, allein wer sich die Mühe und Geduld nehmen will, den politischen Expectorationen der durchgebrannten Socialisten in den hiesigen Flüchtlings-Kneipen, wie z. B. bei Schärtner und Göhringer zuzuhören, der wird über die Möglichkeit, daß solche Briefe geschrieben worden sind und die Partei, von welcher sie ausgingen, nicht mehr im Ungewissen sein. Nach der Meinung dieser ehrlosen Vagabunden — wir finden keinen gelinderen Ausdruck, um dieses Gelichter treffender zu bezeichnen — soll Napoleon „benutzt" werden, d. h. man soll ihm „Hoffnungen einer günstigen Aufnahme in Deutschland machen", um ihn, je früher desto besser, zum Losschlagen zu bewegen. „Wenn es einmal drunter und drüber gehe" — meint man ferner — „und die gesammte Demokratie in Waffen stehe, dann könne man den Schlußpunkt zu der ganzen Geschichte schon dorthin setzen, wohin er gehört!" — Die Hauptsache bleibt einmal, daß es — „losgeht!" — Im Angesichte solcher Phrasen wird es auch nicht schwer sein, zu errathen, auf wessen Wink jene nichtswürdigen Schreiben verfaßt worden sind, denn es gehört leider zu einer traurigen Thatsache, daß Kinkel, Willich, Marx u. s. w. in der Rheinprovinz noch sogenannte Freunde zählen, welche bisher noch nicht an den Ort ihrer Bestimmung — das Zuchthaus nämlich — gelangt sind! Wir haben indessen allen Grund zu hoffen, daß die Französische Regierung sich von einer Handvoll communistischer Ränkeschmiede nicht dupiren lassen werde; die Enttäuschung dürfte sonst jedenfalls bitter ausfallen. Indessen scheint andererseits doch die Vermuthung Raum gewinnen zu wollen, daß die Französische Regierung bestrebt ist, sich bei einem Theil der Flüchtlinge Sympathieen zu erwerben. So wurde mir vor einigen Tagen ein Schreiben aus Straßburg mitgetheilt, aus welchem hervorgeht, daß der dortige Präfect sämmtliche Polnische Emigranten zu sich beschieden hat, um denjenigen, die unter dem Kaiserreiche und in der Armee des Herzogthums Warschau gedient haben, eine baldige Erhöhung ihrer Unterstützung von Seite der Regierung in Aussicht zu stellen. Auch forderte er den Flüchtlingen sämmtliche Papiere ab, die auf ihre für Frankreich geleisteten Dienste Bezug hatten, und gab ihnen nicht undeutlich zu verstehen, daß sich ihr Loos und ihre Stellung vielleicht bald zu ihren Gunsten verändern dürfte. Andere Briefe von Paris sprechen sogar schon von der Absicht der Regierung, Polnische Legionen zu errichten. (?) Seit einigen Tagen will man auch dort mehrere Polnische Offiziere, die, früher in Belgischen Diensten, bekanntlich vor kurzer Zeit in die Disponibilität versetzt wurden, im Kriegs-Ministerium gesehen haben. Ueberhaupt herrscht sowohl hier als in Paris unter der Polnischen Emigration eine auffallend freundliche Stimmung gegen Louis Napoleon, besonders aber unter jenem Theile, der sich als sogenannte „constitutionell-conservative Partei" gerirt. Mit der Ergänzung zu der rückständigen Mannschaft für die Englische Miliz will es trotz alles ausposaunten Andranges der „Freiwilligen" nicht recht vorwärts. Eine Hauptursache hiervon scheint mir die sehr geringe Neigung John Bull's zum Soldatenstande — mit Ausnahme des Seedienstes etwa — zu sein. Seit ein paar Tagen stößt man indessen auf allen Ecken und Enden auf Werber, welche durch bunte Bänder an den Czakos kenntlich sind. Dieselben umschwärmen hauptsächlich die „Public" und „Coffee-Houses" in den entlegenen Quartieren der Stadt, und da mag es ihnen vielleicht wohl glücken, unter den Gin und Whisky vertilgenden Mobs einige Rekruten zu gewinnen.

(Briefe und Zeitungen aus London vom 17. sind hier in Berlin nicht eingetroffen.)

Italien.

Neapel, 30. Dec. [Der Aetna], dessen Feuer man ganz erloschen glaubte, hat in neuester Zeit wieder zu sprühen angefangen. Von den drei Kratern, welche sich in der Valle del bove öffneten, ist es jedoch nur noch einer, welcher rumort, Rauchwolken und von Zeit zu Zeit doch kleinere Lavamengen ausströmt. Bei dem an der nordöstlichen Seite des Aetna gelegenen Orte Zaffarana hat man auch eine kleine Erderschütterung wahrgenommen, und so sehr man einerseits das Detoniren und das Fließen der Lava aufhören sehen möchte, so sehr fürchtet man andererseits, daß die glühende Flüssigkeit, im Bauche des Vulkans eingeschlossen, noch heftigere und zerstörendere Erfolge haben könnte. (Ostd. Post.)

Spanien.

Madrid, 11. Januar. [Minister-Wechsel. Narvaez an die Königin.] Der ehrliche Baske Aristizabal, der sich ganz laut und ungescheut seiner Verwandtschaft mit Tio Thomas, dem berühmten Sieges-Herzog Zumalacareguy, rühmt, hat das Finanz-Portefeuille abgegeben, weil man seinen Freund, den Marschall Narvaez Duque de Valencia, gar zu hart behandelt; der bisherige Minister des Innern, Llorente, hat Aristizabal in den Finanzen ersetzt, das Portefeuille des Innern aber hat Don Antonio Bevavides übernommen, der maulfertige Cortes-Schwätzer, der jede Sache, auch die schlimmste, zu vertheidigen weiß und seiner Partei besonders Vertrauen einflößt. Das ganze Cabinet steht auf sehr schwachen Füßen, ich glaube überhaupt an einen vollständigen Systemswechsel und denke an ein Cabinet Isturitz und Sartorius (Conde de San Luis). Der Letztere ist bekanntlich der intimste Freund von Narvaez. Auf Anfrage des Duque von Medina de los Torres hat der Gouverneur von Madrid die Wahlversammlungen für erlaubt erklärt, darauf hat sich das Wahlcomité für die Hauptstadt constituirt. Candidaten der Moderados für Madrid sind: Martinez de Rosa, Mendizabal, Mon, Lujan, Rio Rosas und Sagisti. —

[Der Brief des Marschalls Narvaez an die Königin Isabel], der ihm die Ungnade und den Befehl zuzog, sich sofort an den Ort seiner Mission zu begeben, lautet wörtlich:

An die Königin. Madame, der Duque von Valencia, Feldmarschall der Königlichen Armee, Grande von Spanien erster Klasse und Senator des Reichs, legt zu den Füßen Ew. Majestät unterthänigst die Bitte nieder, ihm Genugthuung werden zu lassen für die Beleidigung, die seiner Würde und seiner Person durch den Befehl vom 9. December zugefügt worden. In einen Winkel der Halbinsel zurückgezogen, duldete der Bittsteller mit vollster Resignation alle die Beleidigungen, die ihm die Regierung Ew. Majestät von dem Moment an zufügte, da er sich von der Leitung der Staats-Angelegenheiten zurückgezogen hatte. Der Bittsteller erwartete die Eröffnung der Cortes, um seinen Sitz im Senat einzunehmen, und war deshalb in die Residenz zurückgekehrt, wo sich die Feldmarschälle Ew. Majestät gewöhnlich aufzuhalten pflegen. Es war seine Pflicht, an der Discussion einer Frage Theil zu nehmen, die von größestem Einfluß auf die Geschicke der loyalen Spanischen Nation. Der Bittsteller hat nichts gethan, was seine Anwesenheit in der Hauptstadt der Regierung hätte verdächtig machen können; dennoch erhielt er spät am Abend des 9. December den Befehl, Madrid in 24 Stunden zu verlassen und sich nach Wien zu begeben, um von dort aus über das Oesterreichische Militairwesen zu berichten. Getreuer Unterthan und an Gehorsam gewöhnter Soldat, ist der Bittsteller nach Bayonne abgereist, von wo aus er seine unterthänigste Reclamation an Ew. Majestät zu richten wagt. Die öffentliche Meinung und der Bittsteller betrachten diese illusorische Mission ganz einfach als eine Verbannung, und welchen Credit, welches Vertrauen wird ein Verbannter im Auslande finden? Was soll man sagen, daß man einen Auftrag, zu dem ein Obrist vollständig genügt einem General-Feldmarschall Ew. Majestät ertheilt? Nein, dieser Auftrag ist nichts als ein schlecht verlarvtes Exil, und doch schien er Ew. Majestät Ministern so dringend, daß sie den Bittsteller mit ganz außergewöhnlicher Eile zur Abreise drängten und seine Wohnung von Polizei-Agenten cerniren ließen. Leben wir wirklich in einer Zeit, in der der Duque von Valencia der Regierung Ew. Majestät verdächtig sein kann? Der loyale Soldat, der zu Ew. Majestät spricht, kann einen solchen Gedanken nicht fassen. Hat man all' der Dienste vergessen, für die Ew. Majestät mich, mit den höchsten Auszeichnungen belohnt haben? Wie kann man wagen, mir eine solche Beleidigung zuzufügen? Man zwingt mich von der Vergangenheit zu reden. Ew. Majestät lagen noch in der Wiege, ein hülfloses, verwaistes Kind, als ein Prinz des Königlichen Hauses Ansprüche auf den Thron erhob. Der Kampf, der furchtbare Kampf, dauerte sieben Jahre. Das Spanische Volk entschied für Isabel II. und die Freiheit, Blut floß in Strömen, endlich war der Thron Ew. Majestät gesichert und die liberalen Institutionen Spaniens gerettet; Ew. Majestät gaben freiwillig die Constitution von 1845. Dieser Vertrag zwischen der Monarchie und ihrem loyalen Volke sicherte den Thron. Alle Throne Europa's wurden durch die Revolution erschüttert, der Französische brach in Trümmern zusammen. Bei uns achtete Jeder das Gesetz, Jeder gehorchte der Obrigkeit, alle Welt liebte die Königin. Und in dieser Lage der Dinge publicirt die Regierung Ew. Majestät unconstitutionelle Reform-Projecte, die Mißtrauen säen, die Geschäfte unterbrechen, die politischen Leidenschaften aufregen und den Thron an den Abgrund stellen. Die Regierung Ew. Majestät hat selbst gesehen, welchen Eindruck ihre traurigen Projecte in Madrid machten, Senatoren und Deputirte, Grandes und Generale sammelten sich, um gemeinsam den Thron vor der Gefahr zu schützen, in die er gerieth. Man hat den Bittsteller, Alles um sich zu sammeln, was Spanien an bedeutenden Persönlichkeiten hat, um über Maaßregeln zu berathen, den Thron zu schützen. Darum hat man ihn aus dem Vaterlande verbannt, darum hat man ihn mit Beleidigungen überhäuft. Möchte Ew. Majestät die Gnade haben, die Wünsche eines getreuen Unterthanen zu erhören, der so oft Ew. Majestät Rath ertheilen durfte, eines loyalen Soldaten, dessen letzter Athemzug Ew. Majestät und dem Vaterlande gehört. Der gehorsamst Unterzeichnete fleht Ew. Majestät an, sobald als möglich ihn zu retten aus der demüthigenden Lage, in die ihn schreiende Ungerechtigkeit gebracht hat. Gott schütze das kostbarste Leben Ew. Majestät noch lange Jahre. Ich werfe mich zu den Füßen Ew. Majestät, Madame. Duque de Valencia. Bayonne, 15. Dec. 1852.

/ **Madrid**, 12. Januar. [Zur Geschichte des Briefes von Narvaez.] Der Marschall Duque de Valencia hatte den Brief an seine Königin geschrieben und abgesendet, ehe er den Sturz des Cabinets Bravo Murillo erfahren. Vergeblich sendete er einen Courier nach Madrid. Derselbe kam 24 Stunden zu spät nach Madrid. Der Brief an die Königin war seinen ersten Anordnungen gemäß bereits massenhaft vertheilt. Darauf erfolgte jene Königl. Ordre: Madrid, den 11. Januar 1853, gez. von Don Juan de Lara, in welcher dem Feldmarschall der Armee Don Raymond Marie Narvaez, Duque de Valencia, befohlen wird, sofort der Ordre vom 9. December vor. Jahres zu gehorchen und in Wien Oesterreichische Kriegskunst zu studiren. Man fürchtet hier, der Marschall werde nicht gehorchen, sondern, weil er große Dinge erwarte, auf der Lauer in Bayonne bleiben.

Schweiz.

Bern, 14. Jan. [Verhandlungen des Nationalraths und des Ständeraths.] Die seitherigen Verhandlungen des Nationalraths waren ziemlich trocken: das eidgenössische Strafgesetzbuch über Amtsvergehen, Vergehen gegen die Eidgenossenschaft ꝛc. spricht nicht sehr an. Nur der Artikel, welcher sich „über die Beschimpfung eines fremden Volkes oder seines Souverains" ausspricht, rief eine sehr lebhafte Discussion hervor. In der bundesräthlichen Fassung lautet der Paragraph: „Oeffentliche Beschimpfung eines fremden Volkes oder seines Souverains oder einer fremden Regierung wird mit einer Geldbuße, mit welcher in schweren Fällen Gefängniß bis auf zwei Jahre verbunden werden kann, bestraft, sofern der Eidgenossenschaft Gegenrecht gehalten wird." Nachdem eine Menge Redner gesprochen hatten, stellte Dubs folgenden Abänderungs-Antrag: „Oeffentliche Beschimpfung einer fremden Regierung wird mit einer Geldbuße bis auf 2000 Francs, mit welcher in schweren Fällen Gefängniß bis auf ein Jahr verbunden werden kann, bestraft. Sofern aber die Beschimpfung nicht von der Art oder unter Verhältnissen erfolgt ist, daß sie eine Verletzung des Völkerrechts in sich enthält, soll die Verfolgung nur auf Verlangen der beleidigten Regierung geschehen." Bei der Abstimmung durch Namensaufruf sprachen sich für dieses Amendement 39, für Streichung des Artikels 49 Mitglieder aus. — Der Abg Elsässer legte dem Nationalrathe folgende Motion vor: „In Betracht, daß das Schweizervolk des ihm zustehenden Rechtes, jederzeit die Revision der Bundes-Verfassung vornehmen zu können, so lange thatsächlich beraubt ist, als nicht durch die Gesetzgebung die Formen näher bestimmt sind, unter welchen man zu dieser Revision gelangen kann; im Hinblick auf die Artikel 111, 112, 113 und 114 der Bundes-Verfassung — stellt der Unterzeichnete den Antrag: es sei der Bundesrath einzuladen, der Bundes-Versammlung bis zur nächsten Sitzung einen Gesetzes-Entwurf über den bei Einleitung einer Bundes-Revision zu beobachtenden Modus vorzulegen." Der Motion-Steller gehört der streng katholischen Partei des Bernischen Jura an; man erblickt in dieser Motion die Tendenz, die Bundes-Revision allmählich anzubahnen. Eine andere Motion trägt darauf an, der Bundesrath sei einzuladen, noch im Laufe der gegenwärtigen Session Bericht über den Stand des Hochverraths-Procedur zu erstatten, welche bekanntlich Siegwart Müller, B. Meyer und Consorten von der Sonderbunds-Epoche her betrifft und von Luzern auf eine sehr auffallende Weise in die Länge gezogen wird. — Der Ständerath hat folgende Eisenbahn-Concessionen genehmigt: Zürich-Guntesweil, Zürich-Winterthur-Elgg, Islikon-Frauenfeld-Romanshorn, Wallenstadt-Glarus.

Freiburg, 12. Januar. [Klöster-Verkauf.] Hier werden nun auch die aufgehobenen Mönchs- und Nonnen-Klöster eins nach dem andern öffentlich zur Versteigerung ausgeboten. So zuerst das am nördlichen Fuße des Moleson, 2860 Fuß über dem Meere gelegene ehemalige Karthäuser-Kloster la Part-Dieu (Gottestheil).

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Januar. [Der Landsthing vertagt. Schriften zur Erbfolge.] Heute hielt der Landsthing, welcher nicht aufgelöst worden*), seine letzte Sitzung. Zu Anfang derselben verlas der Präsident ein Schreiben des Premierministers, worin dieser mit Bezugnahme auf den offenen Brief vom 13. d. M., durch welchen Se. Majestät der König den Volksthing aufzulösen befohlen hatte, dem Präsidenten die Anzeige machte, daß er in Uebereinstimmung mit dem § 27 des Grundgesetzes die Wirksamkeit des Landsthings so lange zu suspendiren habe, bis der Volksthing wieder zusammengetreten sein würde. Diesem Schreiben zufolge erklärte der Präsident die Sitzung des Landsthings für aufgehoben. Die neuen Wahlen zum Volksthing werden unverzüglich ausgeschrieben werden. Gestern ging stark die Rede davon, daß seitens der eiderdänischen Partei eine öffentliche Demonstration wegen der Auflösung des Volksthings beabsichtigt werde; diese Demonstration sollte darin bestehen, daß man ein Hoch für das aufgelöste Volksthing auf dem Königs-Neumarkt ausbringen wollte. Es hatte sich auch gestern Abend ein Volkshaufe auf dem Markt versammelt — eine Demonstration fand aber nicht statt. — Dem Vernehmen nach ist heute ein offener Brief wegen Abhaltung neuer allgemeiner Wahlen am 26. Februar d. J. erlassen, und soll die Eröffnung des Reichstages so schnell wie möglich stattfinden, folglich in einem der ersten Tage des Märzmonats, da den Gewählten aus den ferneren Gegenden Zeit gegeben werden muß, hier einzutreffen. (Nach „Tagbl." sollen die Wahlen am 22. Februar stattfinden, und der Reichstag am 6. März eröffnet werden.) — Die zweite Schrift von dem Geheimen Conferenzrath Oerstedt in der Erbfolgefrage ist nun auch erschienen; sie trägt den Titel: „Weitere Anmerkungen in Veranlassung der dem Vereinigten Reichstage vorgelegten Königlichen Botschaft über die Erbfolge für den gesammten Dänischen Staat." Die Schrift enthält namentlich eine Widerlegung der Artikel des „Fädrelandet" über die Erbfolgefrage und Bemerkungen in Betreff der von dem Baron Dirckink-Holmfeldt in seiner Schrift gemachten Aeußerungen hinsichtlich der rechtlichen Ungültigkeit der Holstein-Gottorpschen Erb-Ansprüche auf den großfürstlichen Theil von Holstein. — Außer Oerstedt's Schrift ist auch eine Schrift von dem hiesigen Professor Friedrich Schirrn in diesen Tagen erschienen; dieselbe trägt den Titel: „Ueber die Verhältnisse des Londoner Tractats zu den alten Erbgerechtsamen des Dänischen Königshauses und den erneuerten Erb-Ansprüchen des Russischen Kaiserhauses" — und ist ganz im Sinne der Wegener'schen Ansichten geschrieben.

*) Volksthing und Landsthing zusammen bilden als die beiden Kammern den Reichstag; es kann aber ein Thing aufgelöst werden, ohne daß der andere von derselben Maaßregel betroffen wird. D. Red.

Literatur.

v. V. **Erfurt**, 17. Januar. Die gestrige Nummer der N. Pr. Ztg. erwähnt in ihrem Artikel Ausland, bei ihrer trefflichen Beleuchtung der Französischen Verjudung, auch wieder das Werk des Franzosen Toussenel: Les juifs rois de l'époque, und bemerkt dabei, daß dasselbe bei weitem nicht genug in Deutschland gelesen werde. — Da dieser Mangel an Verbreitung dieses wichtigen Französischen Werkes durch den Preis desselben von 4 Thlrn. leicht zu erklären ist, so ist dagegen darauf hinzuweisen, daß ein Deutscher Uebersetzer bereits den Anfang gemacht hat, dasselbe zur Verbreitung in Deutschland zu verarbeiten. In einer kleinen Schrift: „Das Königthum der Juden in Frankreich" (Erfurt, in Commission bei Villaret, Preis 5 Sgr.) ist aus dem ersten Band des zweibändigen Französischen Werkes eine Quintessenz dieser Juden-Wirthschaft und industriellen Finanz-Ueppigkeit so zusammengedrängt, daß man dadurch schon einen recht vollen Anblick dieses Unwesens hat. Es mag also, mit Beziehung auf die Mahnung der Kreuzzeitung, dieses so wohlfeile Schriftchen zur weiten Verbreitung empfohlen werden.

Gerichts-Verhandlungen.

(Prozeß gegen Diebe und Diebeshehler.)

Erst vor wenigen Wochen berichteten wir unsern Lesern, daß eine aus den verwegensten Dieben und Hehlern bestehende Bande vor dem Schwurgericht auf der Anklagebank saß. Am Montag und Dienstag dieser Woche wiederholte sich das traurige Schauspiel. Fünf Männer und drei Frauen befanden sich diesmal auf der verhängnißvollen Bank und zwar vier sehr bedeutender Diebstähle angeklagt. Die Fälle, um die es sich hier handelt, sind folgende: Im Februar v. J. begegnete die Schneiderin unverehelichte Bodamer, welcher im November 1851 viele seidene Mäntel, seidene, wollene und andere Frauenkleider, 25 Thaler baar Geld und Wirthschafts-Gegenstände mittelst gewaltsamen Einbruchs gestohlen worden waren, auf der Straße der unverehelichten Kamrad, die einen dieser gestohlenen Mäntel trug. Diese konnte jedoch nachweisen, daß sie ihn von dem Kleiderhändler Benedict, und dieser ihn wiederum nebst anderen Kleidungsstücken von dem Kleiderhändler Albu gekauft hatte. Albu wies eine Verkaufs-Note vor, nach welcher er diese Sachen im November 1851 in der Kanonierstraße in einem Keller von einem gewissen Scharnow erstanden. Diese Wohnung hatten damals die Fabrikarbeiter Falkenhain'schen Eheleute inne gehabt. Als bei diesen Nachsuchung gehalten wurde, bestritt die Frau, daß der fragliche Handel bei ihr zu Stande gekommen sei. Nachdem aber unter ihren Sachen noch mehrere der Bodamer zugehörige Sachen aufgefunden worden, gestand sie ein, daß ihr Bruder, der Arbeitsmann Gustav Schadow, die Sachen zu ihr gebracht und an Albu verkauft habe. Ein Weiteres wollte sie jedoch nicht wissen. Albu erzählte aber, daß, als er durch einen Handlungsdiener Levi zu Scharow geführt, er diesen gefragt: ob er auch die Sachen verkaufen dürfe. Dieser habe die Thür der Stube durch welche sie schon vorher in die Kammer, wo der Verkauf stattfand, gelangt waren, geöffnet und auf die in jener Stube sitzende verehelichte Falkenhain mit den Worten gezeigt: „das ist meine Frau, es haben Mädchen bei uns gewohnt und diese die Kleidungsstücke für rückständige Miethe zurückgelassen." Durch die stillschweigende Bestätigung dieser Angabe Seitens der Falkenhain sicher gemacht, habe er den Kauf abgeschlossen, und Schadow, nach Empfang des Kaufpreises mit 9 Thlrn., die Verkaufsnote mit dem falschen Namen Scharnow unterschrieben, auch an Levi in seiner Gegenwart 1 Thlr. als Lohn für seine Vermittelung gezahlt. Es ermittelte sich bei dieser Gelegenheit, daß die Falkenhain'sche Wohnung eine vollständige Diebesherberge war; denn als in der Wohnung nähere Nachsuchung gehalten wurde, fanden sich daselbst auf einem Hängeboden und im Keller verschiedene Brief- und Cigarrentaschen, Portemonnaies u. s. w. vor. Die Falkenhain erklärte, daß ein ehemaliger Bedienter Schmidt, der längere Zeit bei ihr gewohnt, die genannten Gegenstände unter dem Strohsack seines Bettes versteckt zurückgelassen habe. Dieser Schmidt, der erst bei dem nächstfolgenden dritten Diebstahle zur Haft gebracht werden konnte, hat über den Erwerb der ebengedachten Gegenstände folgendes Geständniß abgelegt. Er habe durch Gustav Schadow den ehemaligen Bäckermeister Fiering kennen gelernt, welcher sie Beide eines Tages aufgefordert habe, ihn nach Potsdam zu begleiten. Dort angekommen, seien sie von ihm nach einigem Umherirren spät Abends nach dem Buchhändler Stechert'schen Hause geführt worden. Schadow und Fiering hätten zuerst die Hausthür geöffnet und seien hineingegangen; auf ein Zeichen des Fiering sei er, Schmidt, nachgekommen und habe den Andern bei Erbrechung der Wohnung und der Behältnisse darin geholfen. Hier hätten sie außer 67 Thalern an baarem Gelde gegen 90 Portemonnaies, 30 Cigarrentaschen, mehrere Näh-Necessaires, Lorgnetten u. s. w. gestohlen. Mit den entwendeten Sachen seien sie sodann zu Fuß nach Berlin gegangen und hätten das geraubte Gut in seiner, des Schmidt, Stube getheilt, wobei auf seinen Antheil 14 Thlr. und verschiedene Galanteriewaaren gekommen seien. Zu dieser That hatte sie, wie sich ebenfalls erst später herausgestellt, der Buchbinder Birckholz verleitet und ihnen zur Ausführung derselben Anleitung und Mittel gegeben. Birckholz stand nämlich bei Stechert in Arbeit und war mit der ganzen Localität und den Verhältnissen des Stechert genau bekannt, und Schadow und Schmidt waren seine intimen Freunde. Ueberdies verdächtigte ihn noch, daß er nach seiner etwa 8—14 Tage nach dem Diebstahl erfolgten Entlassung aus dem Dienste des Stechert seinen Aufenthalt bei Fiering nahm und bis zum Tage seiner späteren Verhaftung mit den übrigen Dieben einträchtig verkehrte.

Mehrere Tage nach Ermittelung dieser beiden Diebstähle wollte es der Polizei nicht gelingen, der genannten Diebe habhaft zu werden; erst bei der Entdeckung des dritten zur Anklage gestellten Diebstahls wurde dies möglich. Im März des vergangenen Jahres zeigte nämlich der Handelsmann Salomon dem Polizei-Lieutenant Uchtenhagen an, daß er aufgefordert worden sei, nach der Mehnertstraße in die Wohnung der Seidenwirker Noack'schen Eheleute zu kommen, um dort Kleidungsstücke zu kaufen, von denen er vermuthe, daß sie gestohlen seien. Salomon wurde angewiesen, voran in die Noack'sche Wohnung zu gehen; ihm folgte Uchtenhagen mit dem Polizei-Lieut Rockenstein und einigen Schutzmännern. Sie trafen dort nur die verehelichte Noack. Rockenstein fragte die Noack wiederholt: ob noch mehr Räumlichkeiten zu ihrer Wohnung gehörten und wo der jüdische Handelsmann geblieben sei, erhielt jedoch keine Antwort. Uchtenhagen bemerkte zuerst, daß sich noch andere Personen in der Noack'schen Küche befanden. Diese Küche liegt neben der Wohnstube, nach dem Hofe hinaus. Uchtenhagen verlangte die Oeffnung der Küchenthür, und da diese nicht erfolgte, so sprengte Rockenstein die Thür auf. Die in der Küche befindlichen Personen hatten jedoch bereits durch das Fenster auf den Hof hinaus die Flucht ergriffen und das Haus verlassen. Zwei von ihnen und zwar der schon gedachte Gustav und sein Bruder Louis Schadow wurden noch in der Gollnowsstraße von einem Schutzmann ergriffen; der dritten Person, und zwar war dies der oben erwähnte Bediente Schmidt, gelang es zu entfliehen, und er konnte erst einige Tage später ergriffen werden. In der Küche und in einem zur Noack'schen Wohnung gehörigen Stalle fanden sich eine große Menge Sachen vor, die sich alsbald als bei der verwittweten Handelsfrau Kräutlein Nachts vorher gestohlen ermittelten. Dieser Frau, welche zur Zeit einen auswärtigen Markt bezogen, waren außer einer Menge über 500 Thlr. werther Gegenstände 420 Thlr. an baarem Gelde und $1\frac{1}{2}$ Dutzend silberne Löffel mittelst höchst verwegenen Einbruchs geraubt worden. Von dem baaren Gelde und dem Silberzeug fand sich in der Noack'schen Wohnung nichts mehr vor, dagegen noch die übrigen Gegenstände.

So waren die Diebe und ihre Hehler bis auf den oben erwähnten, aber gefährlichsten von ihnen, den Birkholz, sämmtlich ergriffen. Aber auch ihn ereilte sehr bald das wohlverdiente Schicksal und zwar in folgender Weise. Anfangs April übergab die Wittwe Krakow dem Polizei-Lieutenant Hoppe einen Beutel voll Diebeshandwerkzeug, welches sie in der Stube eines Mannes, der am Tage vorher zu ihr gezogen, gefunden hatte. Einem Schutzmann gelang es, diesen Menschen beim Nachhausekommen zu ergreifen. Anfangs legte er sich den Namen Siller bei, später gestand er aber, als ihm eine Nachsuchung in seiner Wohnung angedroht wurde, daß er Birckholz heiße und in seiner Wohnung Lederwaaren besitze, die er gekauft haben wollte. Doch auch diese Behauptung mußte er bald wieder fallen lassen und eingestehen, daß er sie Nachts zuvor dem Lederwaarenhändler Majewsky gestohlen hatte. Und so war es auch. Aus einem verschlossenen Spinde und einem Repositorium waren mittelst gewaltsamen Einbruchs eine Menge Brieftaschen, Portemonnaies und Cigarrentaschen im Gewicht von 2 Centnern und zum Werthe von 380 Thlrn. gestohlen. Eine Partie feines Leder, welches einzeln gelegen hatte, war in eine Decke eingewickelt und zusammengepackt. Auf dem Tische stand ebenfalls noch ein Korb, vollgepackt mit Portemonnaies. Der Dieb hatte also offenbar die Absicht gehabt, noch einmal wiederzukommen.

Im Audienz-Termin läugneten sämmtliche Angeklagte und gaben sich für nichtschuldig aus; sogar in der Voruntersuchung von ihnen eingestandene Thatsachen nahmen sie wieder mit der größten Frechheit zurück, weshalb denn eine zwei Tage währende Beweis-Aufnahme stattfinden mußte. Die Geschwornen erkannten den Bäcker Fiering und die obengedachte Noack für nichtschuldig, sprachen dagegen das Schuldig aus über die beiden Schadow, Schmidt, Birckholz, die Falkenhain und eine andere Diebeshehlerin, die verwittwete Tapezier Bernhard.

Der Gerichtshof erkannte gegen August Schadow auf 10, gegen Louis Schadow auf 6, gegen Birkholz auf 12, gegen Schmidt auf 6, gegen die Bernhardt auf $1\frac{1}{2}$ und gegen die Falkenhain auf 2 Jahre Zuchthausstrafe nebst entsprechender Polizei-Aufsicht.

Berliner Getreidebericht vom 14. Januar 1853.

(M. T. Mauheimer.) Seit unserm jüngsten Wochenbericht vom 7. dieses Monats ist das Wetter ungewöhnlich regnigt geblieben, und alle Anzeichen sprechen für die Dauer desselben. Der Einfluß dieses Umstandes auf die Stimmung des Marktes war nicht zu verkennen, und da zudem noch einige Käufer aus Sachsen wieder am Markt waren, so zeigten die Verkäufer, namentlich von Roggen auf Frühjahrslieferung, größere Zurückhaltung und konnten eine Erhöhung von ca. 3 Thlr. seit 8 Tagen erlangen. Ob diese Steigerung von längerer Dauer sein wird, darüber läßt sich jetzt noch nichts sagen, da die Erscheinung noch zu neu ist und man nicht wissen kann, ob das Wetter nicht bald wieder umschlägt. Der spätere Gang des Handels wird natürlich auch davon und von dem Abzug abhängen, worüber für den Augenblick noch nichts vorliegt. Die auswärtigen Märkte sind sämmtlich ruhig.

Das Geschäft in Weizen beschränkte sich, eine Ladung bunt Poln. 89 ℔. zu $66\frac{1}{4}$ oder $66\frac{1}{2}$ Rt. abgerechnet, auf dasjenige, was die Consumenten abnahmen, was aber nichts weniger als bedeutend war.

Mehr Frage nach Frühjahrs-Roggen ist die Ursache gewesen, daß von Montag ab immer höhere Preise angelegt wurden, wir fanden aber gestern schon am Schluß der Börse die Stimmung wieder matter, die sich auch heute nicht änderte. Die Preise waren von $45\frac{1}{2}$ bis $49\frac{1}{2}$ Rt. gestiegen und stehen jetzt auf 49 Rt., wozu zuletzt pr. Frühjahr abgegeben wurde, pr. Januar war kein Geschäft. Auf dem Wasser verkaufte man während der Woche 86 ℔. zu $45\frac{3}{4}$ Rt. pr. 82 ℔., 87 ℔. zu $50\frac{1}{2}$ Rt. und eine gleiche Partie zu 51 Rt. frei Bahnhof geliefert.

Gerste blieb zu 38—39 Rt. und wohl noch etwas darunter käuflich.

Hafer ist preishaltend geblieben, obschon keine eigentliche Frage stattfand. Wir notiren 26—29 Rt. in loco. $28\frac{1}{2}$ Rt. pr. 50 ℔. auf Frühjahr. Erbsen, Futterw. 49—51, Koch 52—55 Rt.

Mehl ging bei gutem Vorrath matt ab. Weizen- Nr. 0 $4\frac{1}{2}$—$4\frac{7}{12}$ Rt., Nr. 0 und 1 im Verbande $4\frac{5}{12}$—$4\frac{1}{2}$ Rt.; Roggen- Nr. 0 $4\frac{1}{12}$—4 Rt., Nr. 0 und 1 $3\frac{2}{3}$—$3\frac{3}{4}$ Rt. pr. Centner unversteuert.

Rüböl war momentan in besserer Stimmung, die Preise machten zusehends gute Fortschritte und die aufkommende Frage hatte wenigstens die Wirkung, daß die langwierige Stille unterbrochen wurde. Dieser Umschwung war indeß nur von kurzer Dauer, und man konnte heute schon wieder billiger kaufen. Loco 10 Rt. verk. u. G., $10\frac{1}{12}$ Br., Januar — Februar $10\frac{1}{6}$ à $\frac{1}{12}$ verk., $10\frac{1}{12}$ Br., 10 G., pr. Februar — März $10\frac{1}{4}$ bez. u. Br., $10\frac{1}{6}$ G., pr. März — April $10\frac{1}{3}$ bez. u. Br., $10\frac{1}{6}$ G., pr. April — Mai $10\frac{1}{4}$ bez., $10\frac{1}{3}$ Br., $10\frac{1}{4}$ G., pr. September — October $10\frac{2}{3}$ bez. u. G., $10\frac{11}{12}$ Br.

---

von jenem vierfüßigen, langohrigen Virtuosen abstammt, der einst als Lautenschläger nicht die verdiente Anerkennung fand, — wohl wegen Mangels an gehöriger kritischer Beleuchtung. Auf dieses Pergament soll der mit der silbernen Stimmgabel Beehrte fortan gleich an Ort und Stelle seine Recensionen zeichnen, damit diese sicher sind, als Urkunden des Berliner Kunstsinnes um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts auf die Nachwelt zu kommen. Der glücklich Aufgegabelte schwamm in Entzücken und soll, äußerlichem Vernehmen nach, in der Freude über das neue Silber den Damen des Fischmarktes das Gelübde abgenommen haben: einem gleichgestimmten Bromberger Dramaturgen — mit dem er zwei Seelen und kein Gedanke ist — als Zeichen gleich zarter Anerkennung einen Stint zu verehren. „Schmeckst du prächtig!"

— n Man schreibt uns aus Frankfurt a. M.: Der hiesige alte Bürgerverein entwickelt in seinem neuen Locale eine große Anziehungskraft. Die Anmeldungen zur Aufnahme sind sehr zahlreich, und viele Mitglieder, die das alte Local zu ungemüthlich fanden und mieden, sind fleißige Besucher des Vereins seit seinem Umzuge geworden. Man beklagt sich indeß mit Recht über die dicke, rauchige Luft in den Spiel- und Conversationszimmern, in denen es manchmal vor Tabacksqualm kaum auszuhalten ist, sowie über die Leistungen der Küche, deren Chef in seiner Kunst weniger Fort- als Rückschritte gemacht zu haben scheint. Es ist jedoch kaum zu erwarten, daß der gegenwärtige Verwaltungsrath diese Uebelstände kräftig abändern werde. Ein Mitglied desselben, welches vom Ventiliren kein Freund zu sein scheint, zog sich jüngst eine eben so gut angebrachte als wohlverdiente Lection zu, weil dasselbe mit brennender Cigarre im Munde und den Hut à l'anglaise auf dem Kopfe im Lesezimmer erschien, nachdem eben dasselbe Mitglied des Verwaltungsraths kurz zuvor wegen eines ähnlichen Verstoßes gegen die Hausordnung einem Fremden einen derben Verweis gegeben hatte.

— * Der Urwähler-Zeitung steigt heute „das Blut zu Kopf" gegen die Spener'sche Zeitung, der sie mit einem sehr scharfen Schnepper zur Ader läßt. Urwähler sieht in der ganzen Spener'schen „nichts als die unverantwortliche Wetterfahne, die den Wind anzeigt, ohne ihn zu machen. Die Gesinnungslosigkeit, die sie in all' ihren Raisonnements zur Schau trage, sei so groß, daß man sie für ihre Meinungen ganz unverantwortlich halten könne." Dann richtet „Urwähler" an die Spener'sche sehr peinliche Fragen, z. B.: „Als die Revolution mächtig war, wer kroch tiefer vor ihr, als die Spener'sche Zeitung? Als die Kreuzzeitung ihr im vorigen Jahre den Spiegel vorhielt, was hatte die Spener'sche Zeitung für Ausreden für ihr Kriechen? Nichts, als daß die Revolution mächtig war. Als Wrangel mächtig war, wer warf sich tiefer in den Staub vor ihm, als die Spener'sche Zeitung? Als die Verfassung vom 5. December octroyirt wurde: wer lag mehr auf dem Angesicht vor Entzückung, als die Spener'sche Ztg.? — Wer war kaiserlicher, wer bald darauf gothaischer? Wer war erfurtischer, wer war schneller darauf mit Olmütz zufrieden als die Spener'sche Ztg.?" — Zum Schluß sieht „Urwähler" für den bittern Fall, „daß das Unglück über Deutschland hereinbräche," Loblieder auf den Kaiser Louis Napoleon in der Spener'schen Ztg. und die Lohnschreiber mit dem Orden der Ehrenlegion geschmückt. So bringt „Urwähler" die Spener'sche zu Ehren!

— * Fröbel's Kindergarten-Anlagen scheinen jetzt in politisirenden Kinderfibeln ihre Blüthe zu finden. So erschien bei Thielecke in Hamburg eine „Neue Hamburger Fibel", die unter anderm Unsinn unter ihren Bildern Reime bringt wie diese: „Herr Vincke und Brentano, die machten's bald in Frankfurt so" — über dem Bilde zwei Duellanten auf der Mensur — ferner: „Ach Gott, für's Proletariat weiß selbst ein Berends keinen Rath," oder: „Der Bursche kocht für seinen Herrn, den Communismus sieht man gern." — Und diese Blasen eines verbrannten Dichterhirnes findet man in einem Buche mit den zehn Geboten, dem Morgen- und Abendsegen, dem Benedicite und dem Gracias!!! — Wer schreibet solche Fibel, verdient, daß man ihn zwiebel'!

— * Bei der schwebenden Bürgermeisterfrage in Deßau fällt uns ein, wie schon zur Zeit des „alten Deßauers" diese Frage dort eine brennende war — ja, eine brennende in des Wortes verwegenster Bedeutung. Denn bei der Neuwahl eines Bürgermeisters erschien der Fürst Leopold selbst im Rathhaussaale, nachdem er gehört, daß alle Viertelsherren einander mit Hand und Mund versprochen hatten, den von Sr. Durchlaucht Vorgeschlagenen, den Postmeister Bonafont, nicht zu wählen. Der Fürst übernahm den Vorsitz an der langen Tafel in der Nähe des Kamins. Er selbst wollte die versiegelten Wahlzettel öffnen. Gleich bei dem ersten, den er erbricht, liest er: „Bonafont" und wirft den gelesenen Zettel hinter sich in's Feuer. Da machen die Wahlherren lange Gesichter: wer von ihnen mag es sein, der sein Wort gebrochen? Als aber jeder der folgenden Zettel, die der Fürst vorliest, gleichfalls „Bonafont" lautet, da errathen sie, daß er ihren Candidaten in's Feuer wirft und ihnen dafür seinen Candidaten octroyirt, wie sie heute sagen würden. — Ein ander Mal hatten die Deßauer einem Bürgermeister ein Denkbild auf dem Zerbster Thore errichtet. Was that der „alte Deßauer"? Er ließ das Bild umdrehen, so daß der Bürgermeister in effigie die dankbare Stadt mit dem Rücken ansah.

— * Der, wie die Zeitungen sich diplomatisch ausdrücken, „durch seinen Vorfall (sic Prügelei) mit Dingelstedt bekannte" Redacteur des „Jocus", Vogt in München, ist also richtig dort ausgewiesen worden. Erst geschlagen und dann in Umlauf gesetzt! Das Sprüchwort scheint also nicht mehr wahr: daß der Groschen da, wo er geschlagen worden, am meisten gelte. Uebrigens soll Hr. Dingelstedt damit beschäftigt sein, „die Klopfgeister" aus dem Amerikanischen in's Baierische zu übersetzen.

— 8 Wie heißt doch der patriotische Liegnitzer Conditor, der die „Französische Kaisertorte" erfunden hat, die nach der Ankündigung den Schlesischen Feinschmeckern als ein „wahrhafter Genuß des Genusses" empfohlen wird? — Zuschauer erinnert sich, daß es bei Liegnitz einen Ort giebt, der „Wahlstatt" heißt.

— V Auf Tantens hinterster Seite befindet sich heute folgendes Inserat: „Ein ehrlicher Compagnon, ohne Vermögen, wird mit Licht gesucht. Das Nähere zu erfragen Burgstraße No. 8." — Etwas dunkel, trotz des in dem Inserat enthaltenen Lichts. — Auch ein zweites „Eingesandt" liefert Stoff zum Enträthseln einer „dunkeln Begebenheit." Es lautet: „An L. S. — B. H. — C. B. Ich erkläre hierdurch, mich nicht wieder in der Art zu vergessen. — Ich bitte dringend und herzlich, wenigstens einen der geehrten Herren, sich mir zu erkennen zu geben, um die unselige Sache aufzuklären und für immer zu beseitigen. B." — Vermuthlich eine „eklige" Geschichte, bei der Hr. B. — A gesagt und nun auch B sagen muß.

— §* Königliches Theater. In Weber's „Freischütz" fügte gestern Herr Carl Formes als Caspar den Schlußstein in die mächtige Tonhalle seines Gastspieles. Wir danken es dem Künstler, daß er dieses volksthümliche Werk des Deutschen Meisters zu seinem musikalischen Abschiedsschmause wählte. An Weber's „Freischütz" können unsere modernen Componisten lernen: welche Kunststraße auf die Heerstraße jenes Weltrufes führt, der am Missouri und Mississippi, wo die Indianer Weber's Melodieen trällern, sein Echo findet. Eine einfache Volkssage der Text, eine fromme Deutsche Jungfrau die Heldin, zwei Jägerburschen, der Eine in Versuchung geführt durch den Andern, die Helden, treuherziges Landvolk und lustige Jägersleute die Chöre, das Volkslied der Grundton der Musik: das ist Weber's „Freischütz", wie er noch heute lebt und webt in seinen unvergänglichen Klängen, die sich nur deshalb auf die Leierkasten und häuslichen Hackebretter verpflanzten, um zur künstlerischen Ernte zu werden für alles Volk, in welchem der Funke ureigener germanischer Natur nicht durch die Fluth der Nachäffung fremden Wesens ersäuft worden. England erkannte den stammverwandten Ton-Dichter. Das stolze Britannia, sonst so eifersüchtig auf seine Nationalität, es rief den schlichten Deutschen Meister, einen geborenen Holsteiner, nach London, damit er dort seinen „Oberon" schaffe und dann sterbe. Jene echt Deutsche Romantik, welche ein Tieck, ein Schlegel der Deutschen Literatur als frische Triebkraft einsenken wollten, sie blühte, reifte und fruchtete in Weber's Musik. In der Agathe des „Freischütz" feierte der Meister die siegende Kraft des Glaubens, in der „Euryanthe" die ritterliche Minne des Mittelalters, und im „Oberon" schlug er über das poetische Meer seiner Töne die Brücke vom gläubigen Abendlande zum ungläubigen Morgenland. Mit einem Worte: Carl Maria von Weber glänzt in der Geschichte der Tonwelt als Heros der Romantik — vor seiner herzergreifenden Deutschen Melodieenfülle wich einst die Italienische Sirene der Rossini'schen Oper, und ein neuer Weber wird früher oder später auch wieder jene Klangmassen wegblasen, in denen die Componisten des Tages vergebens die Seele der Deutschen Musik suchen, welche der Meister des „Freischütz" in tiefer Waldeinsamkeit fand. — Caspar ist der in den Gräueln des dreißigjährigen Krieges (denn: „ich war mit beim Magdeburger Tanze", sagt er) verwilderte Jagdgesell. Die rohe Natur herrscht bei ihm vor und macht ihn zum Sündenknecht des „wilden Jägers". Weil er kein gutes Gewissen hat, ist er im Grunde ein feiger Wicht — sein Muth steckt in der Flasche, der er denn auch fleißig zuspricht. In dieser Weise charakterisirte Herr Formes den Caspar treu durch Spiel und Sang; das kecke Hohnlachen der Hölle gellte aus seinen Tönen namentlich in der Schluß-Arie des ersten Actes, und das elende Verzagen und Verenden des von dem Lohn seiner Thaten heimgesuchten Bösewichts im dritten Acte bildete den schneidenden Gegensatz zu dem vorigen Trotze. Das Publicum zeichnete den Gast schon nach dem ersten Acte durch Hervorruf aus, wiederholte diese Ehrenbezeugung am Schlusse und bekundete sein ungetrübtes Wohlgefallen an der im Ganzen hochgelungenen Aufführung durch Hervorruf der Damen Köster (Agathe), Trietsch (Annchen) und des jüngeren Herrn Formes (Max). Ihre Majestäten der König und die Königin beehrten die Oper mit Ihrer Gegenwart. Auch Se. K. H. der Prinz Karl besuchte zum ersten Male seit längerer Zeit wieder das Opernhaus, und Höchstdessen Erscheinen erregte die freudigste Bewegung im Publicum.

— SS Im Königsstädtischen Theater gastirt Grobecker, morgen Freitag und Sonnabend in der von Kalisch bearbeiteten Posse „Münchhausen".

— SS Therese Milanollo wird Ende dieses Monats nach Hamburg gehen, um dort zu concertiren. Der Bassist Herr Formes reist heute gleichfalls dahin und wird bereits morgen dort sein Gastspiel beginnen.

Leinöl loco 11½ Rt., Lieferung 11½ Rt. Mohnöl 16½ Rt. Hanföl 13½ Rt. Palmöl 12½ Rt. Südseethran 12⅓—½ Rt.

In Spiritus hatten wir bis gestern einen sehr flauen Handel. Viele Verkäufer drängten sich an des Markt und drückten die Preise, die trotz ihres Rückganges die Frage nur abschwächten. Es schien, als sollten die früher gekauften Partieen zum Theil bestmöglichst realisirt werden, während die ersten Häuser sich meist ruhig verhielten und in Erwartung einer Besserung nicht zu den niedrigen Preisen verkaufen wollten. Diese Ansicht machte sich auch sofort geltend, und Käufer, die sich bis dahin mit ihren Ankäufen nicht übereilten, waren heute genöthigt, eine wesentliche Erhöhung zuzugestehen. Man bewilligte in loco ohne Faß 20½ a 20½ Rt., pr. Januar und Januar—Februar mit Faß 20⅛—20½ Rt. bez., 20½ Br. 20¼ Gld., pr. Februar—März 20½—20⅞ bez., 20⅞ Br. 20½ Gld., pr. März—April 21 bez. 21¼ Br. 20⅞ Gld., pr. April—Mai 21—21½ bez. 21⅞ Br. 21½ stark Gld., pr. Mai—Juni 22 bez. 22¼ Br. 21⅞ a 22 Gld., pr. Juni—Juli 23 Br. 22½ Gld. pr. 10,800 %.

Landmarkt: Weizen ca. 42 Wspl. 52—69 Rt., Roggen ca. 71 Wspl. 45—50 Rt., Gerste ca. 41 Wspl. 37—40 Rt., Hafer ca. 144 Wspl. 25—29 Rt., Erbsen ca. 8 Wspl. 49—61 Rt.

Vermischtes.

[Frl. Taglioni und Frl. Fuhr in Wien.] Aus Wiener Blättern. In Wien hat die erste Aufführung des Ballets „Satanella" von unserm Balletmeister Herrn Taglioni wahres Furore gemacht. Die Erwartung war durch die vielfachen Verhinderungen, welche die Aufführung verzögerten, gesteigert, wurde aber durch das Ballet selbst, wie durch die ausgezeichnete künstlerische Leistung der Berliner Sylphide Marie Taglioni und des Herrn Müller übertroffen, so daß beide Künstler stürmischen Beifall ernteten und nach dem grand pas de deux drei Mal gerufen wurden. Der Berliner Hoftheater-Maschinist Herr Daubner, wie die Maler Herren Brioschi und Lehmann hatten durch die überraschenden Apparate, Maschinerieen und die prächtigen Decorationen gleichfalls großen Antheil am Erfolge. Seitdem wird das Ballet mit stets gleichem Beifall und Zulauf wiederholt. Aehnlichen Erfolg in anderem Genre der Kunst hat ein anderer Berliner Gast gehabt: die Königl. Hofschauspielerin Fräul. Fuhr, die am 14. ihr Gastspiel am Hofburgtheater als Gretchen im Faust beschloß und dabei nach jedem Act gerufen wurde. Gleichen Beifalls hatte sich die Künstlerin als „Jungfrau" und „Julia" in Romeo und Julie zu erfreuen. Se. Majestät der Kaiser und die Kaiserliche Familie wohnten mit dem ganzen Hofe den Vorstellungen bis zu Ende bei und beehrten die Gäste gleichfalls mit vielfachem Beifall.

Berlin, 17. Januar. Ueber Frau Stowe, die so schnell bekannt gewordene Verfasserin des Romans „Onkel Tom's Hütte" hören wir noch folgende Einzelnheiten. Frau Stowe, eine einfache Frau ohne alle Ansprüche, ist die Gattin eines Predigers. Das Paar lebte genügsam von den spärlichen Einkünften des Mannes. Ein großer Theil des berühmt gewordenen Buchs entstand in der Küche, wo die rüstige Hausfrau ihre Arbeit that. Frau Stowe, die nicht im Entferntesten daran dachte, mit ihrem Buche Glück zu machen, würde dasselbe, das ihr wenigstens 4000 Pfund eingebracht hat, gern für ein paar hundert Guineen verkauft haben, hätte sie nur einen Buchhändler gefunden, der es auf seine Gefahr übernommen. — Die Familie hat jetzt Brunswick, im Staate Maine, verlassen und sich in Andover (Massachusetts) niedergelassen, wo Frau Stowe eine verfallene Bauernwohnung angekauft und sie wohnlich eingerichtet hat. Das Häuschen wird von den Nachbarn „Onkel Tom's Hütte" genannt.

†† **Königsberg**, 17. Januar. Es ist zur Genüge bekannt, daß durch das gewerbmäßige Hazardspiel, welches in unserer Stadt sowohl, wie in den Provinzialstädten namentlich bei Gelegenheit der Jahrmärkte von einzelnen Individuen betrieben worden, viel Unheil gestiftet und mehrere Personen der verschiedensten Stände vollständig zu Grunde gerichtet sind. Die Polizeibehörde hatte lange ihr Augenmerk auf das Treiben dieser Industrieritter gerichtet, und es gelang ihr endlich, einen der gefährlichsten derselben, einen angeblichen Kaufmann Langer, einen hiesigen Tabackshändler und eine dritte Person aus Labiau des gewerbmäßigen Hazardspiels zu überführen in Folge dessen der vorerwähnte Langer auf Requisition der hiesigen Polizei in Stettin verhaftet und hierher gebracht worden. — In diesen Tagen ist nun die Anklage gegen diese drei Personen verhandelt worden, und es ist der ꝛc. Langer zu einem Jahr Gefängniß und 1000 Thlr. Geldstrafe, die beiden Anderen, der eine zu 9, der andere zu 5 Monat Gefängniß verurtheilt worden.

München, 15. Januar. [Ein Baierischer Rinaldo.] In Niederbaiern ist seit mehreren Monden ein Räuber, Namens Heigel, der Schrecken der ganzen Bevölkerung; er treibt sein Unwesen ganz nach dem Vorbilde berühmter Vorgänger. Er überrascht und neckt in Verkleidungen Landbewohner und Sicherheits-Organe; er theilt Wohlthaten an Arme aus, ist bald da, bald dort. Letzten Sonntag Nachmittags fand er sich am hellen Tage auf einem Tanzplatz in der Stadt Straubing ein, wurde erkannt, und im ersten Augenblick wagte es Niemand, ihn anzurühren. Erst als er fort war, ging der Alarm nach allen Seiten hin los.

Inserate.

Ein Candidat der Theologie von streng christlich-religiöser Richtung kann sogleich eine mit einem Gehalt bis 180 Thlr. bei freier Station verbundene Hauslehrerstelle in einer adligen Familie erhalten durch

W. E. Seidel in Neustadt-Eberswalde.

Ein Candidat der Theologie, der seit 2½ Jahren Lehrer in einem Pensionat für Knaben gewesen, sucht zu Ostern eine Stellung als Hauslehrer. Näheres im Bureau dieser Zeitung.

Ein Candidat der Theologie, der sowohl in den gewöhnlichen Lehrzweigen, als auch in Musik und neueren Sprachen Unterricht zu ertheilen im Stande ist, sucht auf Ostern d. J. eine anderweitige Hauslehrerstelle. Nähere Auskunft ertheilt der Herr Pastor König zu Volkwitz bei Demmin in Pommern.

Eine adelige Familie auf dem Lande, 4 Meilen von Berlin, sucht für ihre zwei Töchter von 12 und 10 Jahren zum 1. April d. J. eine moralisch und wissenschaftlich gebildete Erzieherin. Gut Französisch sprechen und Musik werden zur Bedingung gemacht. Gut empfohlene Damen werden ersucht, ihre Adresse und Zeugnisse bei des Herrn J. D. Kohlstock Wittwe, Neue Königsstraße Nr. 20, abzugeben bis spätestens den 1. Februar d. J.

Ein junger Oekonom, der vor Kurzem vom Militair entlassen worden ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen ein Engagement. Er hat bereits fünf Jahr auf einem bedeutenden Gute nebst Zuckerfabrik, darunter zwei Jahr als erster Verwalter fungirt und darüber ein sehr gutes Zeugniß aufzuweisen. Nähere Nachricht ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Unter annehmbaren Bedingungen wird für einen Knaben von 8 Jahren ein, wo möglich musikalischer, Hauslehrer gesucht. Man bittet, sich gefälligst im Rheinischen Hofe melden zu wollen.

Für eines der ersten hiesigen Juwelier-Geschäfte wird ein Sohn ordentlicher Eltern, mit guten Schulkenntnissen versehen, als Lehrling gesucht. Derselbe findet hier auch Gelegenheit, sich Kenntnisse vom Bankier-Geschäft zu erwerben. Adressen beliebe man im Intelligenz Comtoir sub H. 36. abzugeben.

Ritterguts-Verkauf.

Ein Allodial-Rittergut in Westpreußen, zwischen Nakel und Bromberg, mit 2200 Morgen Acker, durchweg Weizenboden, 200 Morgen Wiesen und 860 Morgen Forst (Bauholz) nebst Ziegelei, soll mit dem vollständigen Inventarium für den festen Preis von 105,000 Thlr. verkauft werden durch den Hof-Agenten Trenck in Magdeburg.

Mehrere Rittergüter in Schlesien, der Ober-Lausitz und der Mark, zum Preise von 46,000—650,000 Thalern, hat zu verkaufen den Auftrag und ertheilt Selbstkäufern kostenfreie Auskunft

der Herzogl. Anhalt-Dessauische Hof-Agent Trenck in Magdeburg.

Es ist zu **verkaufen:** eine der **schönsten Herrschaften in der Provinz Brandenburg** — guter Boden — große Jagd — große Forst — elegantes **Schloß**, von rühmlichst bekannten Parkanlagen umgeben — Verkaufspreis 300,000 Thlr. — Anzahlungssumme 60,000 Thlr. — auch wird ein kleineres Gut oder ein herrschaftliches Haus in Zahlung genommen. Nur Selbstkäufer, die sich über ihre Zahlungsfähigkeit genügend legitimiren, haben sich zu wenden an Wochentagen von 8 bis 3 Uhr an den Administrator **Herrmann Jüngling** in Berlin, Mohrenstraße Nr. 63.

Ritterguts-Verpachtung.

Ein großes Rittergut, wenige Meilen von Magdeburg, welches bis jetzt noch nie verpachtet gewesen, und zu dessen Uebernahme 25—30,000 Thlr. erforderlich sind, will der Besitzer auf längere Jahre, von Johannis c. ab, verpachten. Pachtlustige belieben ihre Adresse sub B. O. X. poste restante Magdeburg einzusenden.

Ein herrschaftliches Haus mit Auffahrt und Garten, in der besten Gegend der Stadt, ist mit einer Anzahlung von 10,000 Thlr. sofort zu verkaufen, und belieben Selbstkäufer ihre Adressen an das Intelligenz-Comtoir unter W. 34. abzureichen.

10,000 Thlr. zu 5 pCt. Zinsen werden, ohne Einmischung von Commissionären oder Agenten, auf ein Rittergut zur Erbauung einer Brennerei daselbst gesucht. — Der jetzige Ertrag der Besitzung ist zwischen 4- bis 5000 Thlr. jährlich. Eingetragen sind darauf nur 14,500 Thlr. — Darleiher erfahren das Nähere unter Adr. S. in der Expedition dieser Zeitung.

5000 Thlr. werden von einem hiesigen seit einer Reihe von Jahren etablirten Kaufmanne zur Vergrößerung seines Geschäfts gesucht. — Das Capital wird vollständig sicher gestellt, es werden 10 pCt. Zinsen garantirt und kann in jährlichen Raten von 100 Thlr. zurückgezahlt werden. Nur Selbstdarleiher belieben ihre Adresse sub U 79. in der Vossischen Zeitungs-Expedition abzugeben.

Berlin, den 10. Januar 1853.

Die hiesige Privatschule für Töchter der gebildeten Stände dürfen wir als eine auf christlichen Principien ruhende, mit seltener Tüchtigkeit, Lust und Liebe geleitete, durch sehr erfreuliche Resultate bewährte Anstalt mit gutem Gewissen angelegentlichst empfehlen. Wir bemerken zugleich, daß Pensionairinnen bei der Vorsteherin eine christlich-ernste, liebevolle Erziehung und die sorgsamste Pflege, — bei sehr mäßigem Honorar — empfangen, erwähnen die gesunde, freundliche Lage der Stadt und deren täglichen Verkehr mit Stettin, und sind zu weiterer Mittheilung auf frankirte Anfragen gern bereit.

Wollin in Pommern, am 11. Januar 1853.

Schenk, Pastor zu St. Georg. Töpler, Diaconus und Rector. Bindseil, Superint. und Pfarrer an St. Nicolai.

Krausenstraße Nr. 37, am Dönhofsplatz, ist eine herrschaftliche Wohnung, 2 Treppen hoch, bestehend aus 8 heizbaren Zimmern nebst Küche, Kammer, Keller, gemeinschaftlicher Waschküche und Trockenboden, auf den 1. April d. J. zu vermiethen. Näheres im Hause parterre links, im Assecuranz-Bureau.

Die Anmeldungen zur Aufnahme in **die Rheinische Ritter-Akademie** bitte ich die verehrten Eltern in Zukunft 4 Wochen vor Ostern, und im Herbste vor dem 1. September an mich gelangen lassen zu wollen, indem ich von dem Curatorium der Anstalt beauftragt bin, mit diesen Terminen die Aufnahme-Listen zu schließen und spätere Anmeldungen nicht mehr zu berücksichtigen, was ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen mich beehre.

Bedburg, den 15. Januar 1853.

Der Ober- und Studien-Director Seul.

Cursaal für Heilorganik (Schwedische Heilgymnastik) in Berlin, Große Friedrichsstraße Nr. 103. Bel-Etage.

Mit Genehmigung des Herrn Medicinal-Ministers wird derselbe am 7. Februar d. J. von mir eröffnet werden. Anmeldungen von Patienten, die die Cur gebrauchen wollen, werden erbeten bei Herrn Dr. med. Böhm, Holzmarktstraße Nr. 48. zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags, bei Herrn Buchhändler Jeanrenaud, Oberwallstraße Nr. 12., bei Herrn Kriegsrath Neumann, Alexandrinenstraße Nr. 85. und bei dem Unterzeichneten, bis zum 25. Januar d. J. in Graudenz, vom Februar d. J. an in Berlin im Hause des Cursaals

Persönliche Anmeldungen von jungen Damen und Herren, die sich zu Gymnasten (Gehülfen) ausbilden und ihre Subsistenz dadurch begründen wollen, werden vom 1. Februar d. J. ebenfalls im Hause des Cursaals angenommen.

Dr. A. C. Neumann, Kreis-Physicus in Graudenz.

Whitestable-Austern bester Qualität offerirt **Berthold Giesau,** Behrenstr. 34, Ecke der Markgrafenstr., im Engl. Keller.

Gute Wechsel, so wie Erbschaften u. sichere Documente werden stets gekauft. Adressen mit näheren Angaben nimmt das Intelligenz-Comtoir unter X. 34 an.

Ich gebe 10,000 Thlr.

Demjenigen, der mir beweiset, daß das von mir, Leopold Lob in Paris, erfundene Eau de Lob keine neuen Haare auf kahlen Köpfen erzeugt, das Ausfallen der alten Haare hemmt und dieselben verschönert. Dies rühmlichst bekannte Eau de Lob wird verkauft in Flacons à 3 Thlr., oder in halben Flacons 1½ Thlr. bei mir, dem Erfinder, Leopold Lob, Chemiker, rue St. Honoré 281 in Paris, oder in dem alleinigen Depot für hier und Ostpreußen bei Herrn

C. Graeber, Papier-Tapeten- u. Roul.-Fabrik, Brüderstraße Nr. 38. in Berlin.

Von Sonntag, dem 16. d. M., ab ist täglich von Morgens 11 bis Mittags 2 Uhr im Locale des Vereins der Kunstfreunde im Preußischen Staate, Unter den Linden Nr. 21., ausgestellt:

Das bedeutendste Werk der Malerei der neueren Zeit:

Die große Schützengilde von Brüssel erweiset den Grafen Egmont und Horn die letzte Ehre,

von **Louis Gallait.**

Entrée à Person 5 Sgr.

Ein Theil der Einnahme ist für einen wohlthätigen Zweck bestimmt.

Viele hier anwesende Fremde bitten den General-Intendanten der Königl. Schauspiele, Kammerherrn Hrn. v. Hülsen, um recht baldige Aufführung der Oper „Der Prophet".

In der Hallberger'schen Verlagshandlung in Stuttgart ist nun vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: in Berlin bei **Julius Springer**, Breitestraße **20**, Ecke der Scharrnstraße, in **Stettin** und **Elbing** bei **Léon Saunier**, in Breslau bei Trewendt & Granier, in Danzig bei S. Anhuth, in Frankfurt a. O. bei Harnecker & Comp., in Friedland bei Richter, in Glogau bei Reissner, in Herzberg bei Mohr, in Neisse bei Burkhardt, in Wriezen bei E. Roeder (Weisse):

Staatslexicon in Einem Bande.

Staatswissenschaftliches

Handbuch der politischen Aufklärung

für die Gebildeten aller Stände.

Im Verein mit Andern herausgegeben von

Dr. Hermann vom Busche.

178 Bogen gr. Lex.-Format. geheftet.

Subscriptionspreis 6 Thlr.

Nach Ostern 1853 tritt der Ladenpreis von 8 Thlrn. unwiderruflich ein.

Dieses kurze und dabei dennoch sehr reichhaltige Staatslexicon, von dem Rotteck-Welker'schen großen Werke völlig unabhängig, hat sich zur Aufgabe gemacht, mit möglichster Klarheit, Einfachheit und Kürze seinen Gegenstand, ohne sich dabei in streng und steif wissenschaftliche Untersuchungen zu verlieren, dem großen Publicum der Gebildeten nahe zu bringen. Wenn der allgemeinste Zweck des Werkes die vernünftige Wahrheit und Aufklärung überhaupt ist, so sucht dasselbe doch vorzugsweise besseren Begriffen und reicheren Kenntnissen über Staat, Staatsleben und Staatswissenschaft Eingang zu verschaffen und Aufklärung über alle in dieses Gebiet gehörigen Gegenstände zu geben. Kein einigermaßen wichtiger Punkt ist hier ohne genügende Erörterung geblieben, und das Buch dürfte ganz besonders als Anhang zu jedem Conversationslexicon willkommen sein.

In der Allgemeinen Deutschen Verlags-Anstalt zu Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Pferde der Sahara

vom

General Daumas.

Aus dem Französischen von Carl Gräfe, Lieutenant und Adjutant im Königl. Preuß. 3. Artillerie-Regiment.

gr. 8. eleg. geh. Pr. 1 Thlr. 15 Sgr

Die Herren Cavaliere und Alle im Publicum, die sich irgend für das Pferd interessiren, desgleichen aber auch die Freunde einer geistreichen Unterhaltungs-Lectüre, machen wir hier auf ein belehrendes und interessantes Werk aufmerksam.

Berlin. Allgem. Deutsche Verlags-Anstalt.

Geläuterter Möhrensaft.

Unter den vielen Präparaten des Confiseur-Faches, welche das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden, dürfte der geläuterte Möhrensaft den obersten Rang behaupten. Dieser Saft ist durch seinen angenehmen, lieblichen Geschmack ausgezeichnet. Er ist frei von jedem Beigeschmack und von jeder Verunreinigung durch fremdartige Stoffe. Er enthält die Quintessenz aller Bestandtheile der Mohrrüben und dient als ein vortreffliches Hülfs- und Linderungsmittel gegen **Heiserkeit, Husten und catarrhalische Uebel,** wo er überall seine lösende, einhüllende, beschwichtigende Kraft bestätigen wird. Ausgezeichnetes leistet er auch im **Stickhusten.** De la Croix und andere Aerzte haben ihn selbst gegen **Schwindsucht** in Anwendung gebracht und empfehlen ihn warm und dringend. **Magenleiden,** bei denen nur wenig Speisen vertragen werden, die mit **Verschleimung, Krampf und Blähsucht** verbunden auftreten, werden unter dem anhaltenden Gebrauch des Saftes Linderung und Heilung finden. **Blutreinigungstränke** werden durch den vortrefflichen Saft entbehrlich.

Für kleine, schwache, abgemagerte Kinder kann es kein besseres Nahrungsmittel geben. Kinder, die eben der Mutterbrust entwöhnt sind, die schwere Kuhmilch aber, selbst verdünnt, nicht vertragen, nehmen den Möhrensaft gern und mit augenscheinlichem Nutzen. Eine sehr heilsame Wirksamkeit übt er auf die **Wurmkrankheit** und reicht er in der Kinderpraxis zur Heilung dieses lästigen Uebels oft ganz allein aus.

Der geläuterte Möhrensaft ist, nach Vorschrift eines hochgestellten Arztes sorgfältig und zweckentsprechend bereitet, einzig und allein nur durch uns echt zu haben, weshalb wir vor Nachahmungen warnen. Wir verkaufen denselben hier und durch alle unsere auswärtigen Niederlagen in versiegelten Flaschen à 15 Silbergroschen, und bitten wohl darauf zu achten, daß jede Flasche im Glase wie im Petschafte unsere vollständige Firma führe.

Felix & Sarotti,

Friedrichsstraße Nr. 191, Ecke der Kronenstraße.

Ervalenta Warton,

ein anerkanntes Gesundheitsmehl, wegen seiner nährenden Eigenschaften Kindern und Erwachsenen bei Abzehrungen, hektischem Fieber, Mangel an Kräften, bei gestörter Verdauung, langwierigen Diarrhöen, bei trockenem Husten, Catarrhen, besonders Magen-Catarrhen, angelegentlichst zu empfehlen, ist in Original-Dosen von 1 Pfund Inhalt à 30 Sgr. nur allein bei uns echt zu haben.

Felix & Sarotti,

Friedrichsstraße Nr. 191, Ecke der Kronenstraße.

Fortsetzung des Ausverkaufs Friedrichsstr. 171, Ecke Franz. Straße.

!!! Die Vorräthe bestehen noch in !!!

10,000 Ellen Haubenband à 2 Sgr., die 4 und 5 Sgr. gekostet.

8000 Ellen Hutbänder 3—4 Sgr., die 7½—10 Sgr. gekostet.

8400 Ellen Cravatten- und Schärpenband 5 Sgr., 6 Sgr., die 15—20 Sgr. gekostet.

Gestickten Kragen, Aermeln, Chemisets von 2 Sgr. an. Tarlatan, Mull, Bastard, Battist — sehr billig. Ball-Roben, Shawls und Tücher — do. do.

!!! Friedrichsstr. 171, Ecke Franz. Str.

Handschrootmühlen, die sich von allen bisherigen als die besten bewährt haben, sind wieder vorräthig. Ich kann dieselben den Herren Landwirthen um so mehr empfehlen, als nicht allein alle Getreide-Arten, Roggen, Gerste, Erbsen ꝛc. mit Leichtigkeit durch einen Menschen geschrootet werden können, sondern auch die Maschine selbst wenig Raum einnimmt, und der Preis von 20 Thlr. ein billiger ist.

J. Amuel, Hof-Mechaniker u. Hof-Lieferant Sr. Maj. des Königs, Königsstraße 33, Ecke der Neuen Friedrichsstraße.

Die **Seiden-Waaren-Fabrik 45. Elisabethstraße 45.** verkauft auch en detail zu den billigsten Fabrikpreisen und empfiehlt: Eine reiche Auswahl aller Arten **guter, dauerhafter, schwarzer, seidener Kleiderstoffe,** die Elle zu 15, 16, 17½, 20, 22½ u. 25 Sgr. Proben werden auf Verlangen gern gegeben und auch nach auswärts versendet.

Eiserne, feuerfeste Geld- und Bücherschränke,

welche ihre Sicherheit gegen Feuersgefahr und Diebstahl mehrfach bewiesen und bei wesentlich verbesserter Construction in der Londoner Industrie-Ausstellung von der Jury

die Preis-Medaille

mit besonderer Anerkennung des Verdienstes erhalten haben, werden in allen Größen in gediegener, zweckentsprechender Arbeit zu billigen Preisen zur Abnahme empfohlen. Prospecte mit Zeichnungen gratis.

Sommermeyer & Comp. in Magdeburg.

Ital. **Mortadella di Bologna** und Salami, Ital. Strachino- und Gorgonzolla-Käse erster Qualität, feinste Braunschweiger Cervelat- u. Jauersche Bratwurst, **fr. Lachs** u. Seedorsch, große Whistable-Austern, schönsten ger. Weserlachs, Straßb. Pasteten u. Mosk. Zuckerschoten empfing, große Holst. Austern bin ich heute erwartend.

C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44, am Gensd.-Markt.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Johanna Schlesinger mit Hrn. S. Blumenreich hiers.; Frl. Marie Schüler mit Hrn. Th. Hartmann zu Frankfurt a. O.

Verbindungen.

Hr. Ober-Stabsarzt Dr. Kaether mit Frl. Agnes Neithardt hiers.; Hr. Wilh. Franzmann mit Frl. Therese Gaspary hierselbst.

Geburten.

Unsere lieben Verwandten und Freunde benachrichtige ich hierdurch, daß durch des Herrn Gnade meine geliebte Frau Cäcilie, geb. Hübner, heute von einem gesunden Knaben glücklich entbunden ist.

Wusterwitz bei Falkenburg, den 14. Jan. 1853.

A. Höppener, Pastor.

Die heute erfolgte Entbindung seiner lieben Frau, geb. Freiin von Stenglin, von einem gesunden Knaben beehrt sich Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung hierdurch anzuzeigen.

Ribnitz in Mecklenburg-Schwerin, den 17. Jan. 1853.

A. v. Oertzen, Amtsmitarbeiter.

Ein Sohn dem Hrn. Fel. Schadow hiers.; Hrn. F. Dahms hiers.; eine Tochter dem Hrn. Souchay hiers.; Hrn. F. Paalzow hiers.

Todesfälle.

Den am 11. d. M. in Zuzel bei Lemberg erfolgten Tod unsers Vaters, des Hrn. M. von Lambert, zeigen wir hierdurch mit der Bitte um stille Theilnahme ganz ergebenst an.

Berlin, den 19. Januar 1853.

T. von Borstell, geb. von Lambert, E. von Borstell, Rittm. u. Escad.-Chef im Garde-Drag.-Reg.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 19. Januar. Im Opernhause. Schauspielhaus-Vorstellung mit aufgehobenem Abonnement. Concert, unter Mitwirkung des Frl. Therese Milanollo. 1) Ouvertüre zur Oper „Alrune", von L. Spohr. 2) Fantaisie élégiaque, componirt und vorgetragen von Fräul. Th. Milanollo. 3) Gesang. 4) Adagio religioso et Rondo brillant, von de Beriot, ausgeführt von Frl. Th. Milanollo. 5) Gesang. 6) Fantaisie caprice über Motive der Oper: „Der Pirat," von Ernst, vorgetragen von Frl. Th. Milanollo. — Hierauf: Das Liebesprotocoll, Lustspiel in 3 Acten, von Bauernfeld. Anfang 6 Uhr. — Mittel-Preise.

Donnerstag, den 20. Januar. (10. Vorstellung.) Lucrezia Borgia. Oper in 3 Acten, Musik von Donizetti. Tanz von P. Taglioni. (Herr Reichel: Gennaro, als letzte Gastrolle.) — Mittel-Preise.

Freitag, den 21. Januar. Im Opernhause. (11. Vorstellung.) Der Weg durch's Fenster. Lustspiel in 1 Act, nach Scribe, von W. Friedrich. Hierauf: Robert und Bertrand. Pantomimisch-komisches Ballet in 2 Abtheilungen, von Hoguet. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 20. Jan. Zum 4. Male: Die Sängerfahrt, komische Oper in 1 Aufzuge, nach Schubert's Lustspiel „Der König von Gestern" frei bearbeitet von Th. Drobisch. Musik von Conrad. Hierauf: Der Liebeszwist, pantomimische Scene, ausgeführt von Frl. Marie und Hrn. Wilh. Jerwitz-Lindor. Dann, zum 3. Male: Durch! Schwank in 1 Aufzug von Rud. Genée. Zum Schluß: Herr Karoline, Vaudeville-Burleske in 1 Act, von D. Kalisch. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc.

Freitag, den 21. Januar. Czaar und Zimmermann, komische Oper mit Tanz in 3 Acten. Musik von A. Lortzing. (Czaar Peter: Hr. Meinhardt, als Gast.)

Sonnabend, den 22. Januar. Zum 1. Male: So kann man's weit bringen, Original-Lustspiel in 5 Aufzügen von Heinrich Smidt.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstr. 90.

Donnerstag, den 20. Januar. (Erste Gastdarstellung des Herrn Philipp Grobecker.) Zum ersten Male: Münchhausen. Posse mit Gesang in 3 Acten, von D. Kalisch. Musik componirt und arrangirt von Th. Hauptner. — (Herr Grobecker: den Fremden. Frau Grobecker: Laura, als Gastrollen)

Freitag, den 21. Januar. (Zweite Gastdarstellung des Herrn Grobecker.) Zum 1. Male wiederholt: Münchhausen. — Zur Bequemlichkeit des Publicums findet der Verkauf der Theater-Billets nicht allein im Billet-Verkaufs-Bureau, Werder-Straße, Bauschule Laden Nr. 2, täglich von 10—2 Uhr, sondern auch im Theater-Gebäude, Charlottenstraße Nr. 90, Parterre, von 10—12 Uhr statt.

Olympischer Circus von E. Renz,

Große Friedrichsstraße Nr. 141a.

Donnerstag, den 20. Januar. Zum ersten Male: **Große Parforce-Jagd,** bei welcher die Cascaden-Sprünge wie der Sprung über den Wasserfall ausgeführt werden, ger. von 12 Herren u. 8 Damen. Valençaise, getanzt von Miß Fanny Stanley. Emir, arabischer Hengst. Grande voltige académique.

Freitag, den 21. Januar. Zum ersten Male wiederholt: **Große Parforce-Jagd.**

E. Renz, Director.

Circus von Ed. Wollschläger

im **Berliner Circus-Theater,** am Rosenthaler Thore.

Donnerstag, den 20. Januar. Zum dritten Male:

Grande Fête Chevaleresque

oder

Niederländisches National-Carrousel.

Große ritterliche Vorstellung, gegeben auf dieselbe Weise, wie dasselbe von den Studenten zu Groningen im Jahre 1848 zur Feier des zweiten Säculum des westphälischen Friedens stattgefunden.

Vorher: Productionen der Reitkunst und Pferdedressur. Matador, Schulpferd, geritten von Frau Wollschläger. Die dressirten Pferde Ceres und Alceste.

Anfang präcise 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.

Hôtel de Russie.

Vorführung des großen beweglichen Polyrama's des

Mississippi-Flusses.

1. Pl. 15 Sgr. 2. Pl. 10 Sgr. Kinder die Hälfte. Anfang 7 Uhr. Eröffnung 6 Uhr.

Henri Lewis.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten. — Bureaukratie und Beamtenthum.

Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Marienburg: Wasserstand. — Posen: Raubzug. Presse. — Czarnikau: Notiz. — Waldenburg: Exceß der Bergleute. — Düsseldorf: Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn. — Köln: Von der Kölnischen Zeitung.

München: Tagesnotizen. Die Bischöfe gegen Carriere. Das Liebig-Essen chemisch zersetzt. — Regensburg: Montalembert's Schrift. — Speyer: Luttringshausen †. — Stuttgart: Zur Presse. — Freiburg: Die Verhandlungen der oberrheinischen Bischöfe. — Kassel: Das Geheime Cabinet. — Darmstadt: Verurtheilte Hochverräther. — Frankfurt a. M.: zur Anerkennungsfrage. Das Französische Creditiv. — Dresden: Hofnachricht. Uniformirtes Finanzministertum. — Gotha: Manöver. — Altenburg: Prozeß-Reformen. Juden. — Hannover: Die Ritterschaften. — Peine: Französische Pferdekäufe. — Oldenburg: Das Fürstenthum Eutin. — Hamburg: Bundes-Contingent. Diplomatie. — Altona: Ernennung.

Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Ueber Rüstungen. Erzherzog Rainer. Bischöfliche Conferenzen. Personalien. Vermischtes. Eine Note. — Este: Verurtheilungen. — Pesth: Militair-Standgericht.

Ausland. Frankreich. Paris: Larochejaquelein auf dem Kaiserball. Notizen über das Ausgabe-Budget. Die Theater-Abende im Hotel Castellane. Tagesnotizen. T. Dep.

Großbritannien. London: Von der Börse. Die Vaterlandsverräther und ihre Chefs. Polnisch-Französische Sympathieen. Werbungen zur Miliz.

Italien. Neapel: Der Aetna.

Spanien. Madrid: Minister-Wechsel. Narvaez an die Königin. Der Brief des Marschalls Narvaez an die Königin Isabel. Zur Geschichte des Briefes von Narvaez.

Schweiz. Bern: Verhandlungen des Nationalraths und des Ständeraths. Freiburg: Klöster-Verkauf.

Börse von Berlin, den 19. Januar.

Mehrere Effecten wurden Anfangs niedriger verkauft, doch zeigte sich bald wieder mehrseitige Kauflust, wodurch es bei animirter Stimmung wieder höher und gefragt schloß.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw.Anleihe	4½	102 bez.	Schles.Pfdbr.	3½	
St.do.50u.52	4½	103 bez.	d.B.v.St.gar.	3½	
St.Schuldsch.	3½	94⅞ bez.	Rentenbriefe:		
Seeh.Präm.s.		148½ bez.	Kur-u.Neum.	4	101⅛ bez.
K.u.N.Schld.	3½	94½ bez.	Pommersche	4	101⅛ B.
Brl.St.-Obl.	5	104 B.	Posensche . .	4	101¼ B.
do. do.	3½	93½ bez.	Preußische . .	4	101¼ G.
K.u.Nm.Pfdb	3½	100⅞ bez.	Rh.u.Westph.	4	
Ostpreuß. do.	3½	97 B.	Sächsische	4	102 bez.
Pomm.Pfdbr.	3½	100 bez.	Schlesische	4	101 bez.
Groß.Pos.do.	4	104¾ G.	P.B.Anth.sch.	—	110 bez.
do. do.	3½	97⅞ bez.	C.-B.Bk.-Act.	—	113 B.
Westp.Pfdbr.	3½	97 bez.	F.Gldm.à5t.	—	111⅞ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	92¼ bez.	Liv.-Florenz.	4	87 B.
Aach.-Mastr.	4	69⅞ bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	175 B.
Berg.-Märk.	4	66½,65¾.66½b.	Mgdb.-Wittb.	4	51a50½a51bez.
do. Prior.	5	103½ bez.	do. Prior.	5	103½ bez.
do. 2.Ser.	5	103 B.	Mecklenburg.	4	44 a ½ bez.u.B.
Brl.Anh.A.B.	4	134½, ¼, ⅜ bez.	N.-Schl.Mrk.	4	100½ a ⅜ bez.
do. Prior.	4	101 G.	do. Prior.	4	101 bez.
Berl.-Hamb.	4	110 bez.	do. do.	4½	102½ bez.
do. Prior.	4½	103½ G.	do. 3.Ser.	4½	102½ a ¼ bez.
do. 2.Em.	4½	102½ G.	do. 4.Ser.	5	104½ bez.
Brl.P.Mgdb.	4	87½ a ¼ bez.	do. do. Zwgb.	—	49 bez. u. B.
do. Prior.	4	100⅜ B.	Oberschl.L.A.	3½	188½a89 bz.G.
do. do.	4½	102⅜ B.	do. L.B.	3½	156⅞ bez. u G.
do. L.D.	4½	101½ B.	Prz.W.,St.B	4	49½ a 50 bez.
Berl.-Stettin	4	149 a ¼ bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	103½ G.	do. 2.Ser.	5	
Bresl.-Freib.	4	125½,125,¼ bz.	Rheinische .	4	86, 85½, 86bez.
Köth.-Bernb.	2½	60½ G.	do. St.-Prior.	4	96½ B.
Cöln-Minden	3½	115½a⅞ bez.	do. Prior.	4	99 B.
do. Prior.	4½	103½ G	do. v. St. gar.	3½	91½ B.
do. do.	5	104½ a ¼ bez	Ruhr.C.K.G.	3½	93½ bez. u. G.
Crac.-Ob.schl.	4	93½ bez.	do. Prior.	4	
Düssld. Elbrf.	4	94½ bez.	Starg.-Posen	3½	92⅞ a 93 bez.B.
do. Prior.	4	99 bez.	Thüringer	4	93⅞ B.
do. do.	5	104 B.	do. Prior.	4½	102¼ bez. u. B.
F.W.Nordb.	4	50⅞,49½,50½ ⅞	Wilhelmsbhn.	4	172 bez. u.B.
do. Prior.	5	102½ B.	do. Prior.	4	
Kiel-Altona	4	107½ B.	Zarskoje-Sel.	—	

Ausländische Fonds.

Rß.Engl.Anl.	5	118½ B.	P.Bk.-C.L.B.	—	23 G.
do. do. do.	4½	103½ bez.	Sard.-C.Anl.	5	95¾ B.
do. bei Stiegl.	4	97 B.	Span. inländ.	3	42⅛ B.
d.p.Schatzobl.	4	92 bez.	do. neue dif.	1	22 B.
Poln.Pfandb.	4	98½ G.	Kurh.P.40t.	—	35 B.
do.Pl.C.L.A.	5	99 B.	N.Bad.A.35fl	—	22½ bez. u. B.
P.P.-O.500fl.	4	92½ B.	Dess.B.A.L.A	4	160 B. ex div.
do. a 300fl.	—	163 G.	do. do. L.B.	4	142 B.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 18. Januar. Silber-Anlehen 104½. 5% Metall. 95½. Neue Anleihe 95½. 4½% Metall. 85½. Bank-Actien 1376. Nordbahn 242. 1839r Loose 139⅞. 1834r Loose —. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer 158. London 10.34. Augsburg 108½. Hamburg 160. Amsterdam 149½. Paris 126½. Gold 14. Silber 8½.

Frankfurt a. M., 18 Januar. Nordbahn 50½. Metall. 4½% 77⅞. do. 5% —. Bank-Actien 1547. 1839r Loose —. 1834r Loose —. 3% Spanier 42⅞. do. 1% 23 1/16. — Badische Loose —. Kurhessische Loose 34⅞. Wien 109½. Lombardische Anleihe 92⅞. London 118⅞. Paris 94½. Amsterdam 99½. Livorno-Florenz 84½.

Hamburg, 18. Januar. Berlin-Hamburg 108½. Magdeburg-Wittenberge 49½. Köln-Mindener —. Cosel-Oberberger —. Meckenburger 43½. Altona-Kieler 106. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Span. 3% 39½. do. 1% 21½. Sardin. 89⅞. London lang 13 Mk. 2 ß. notirt, 13 Mk. 2½ ß. bez., London kurz 13 Mk. 3½ ß. notirt, 3⅞ ß. bez. Amsterdam 36.15. Wien 165. In Actien geringer Umsatz. Getreidemarkt. Weizen und Roggen zu letzten Preisen zu haben. Oel pr. Mai 21⅞, pr. October 22⅞. Zink 2000 Ctr. loco 12½, Lieferung 12 1/12.

Paris, 18. Januar. 3% Rente 79,75. 4½% 105,10. 3% Span. 41½. 1% Span. 22⅞.

London, 18 Januar. Consols 99⅞. Spanier 3% 47¼ a 47½. do. 1% 22⅞ a 23. Sardinier 93 a 93½. Oester. Anleihe 8 % Prämie Hamburg 3 Mt. 13 Mk. 5½ a 6 ß. Wien 10 fl. 48 a 52 Kr. Die fälligen Dampfschiffe aus Newyork und Rio-Janeiro sind eingetroffen. Getreidemarkt: Fremder Weizen gefragt und fest. Hafer fest. Gerste 1 ß. höher. (Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, 18. Januar. Leipzig-Dresden — B., 197 G. Sächsisch-Baiersche 91⅞ B., 91⅜ G. Sächsisch-Schlesische 102½ G. Löbau-Zittau 27½ B. Magdeburg-Leipziger 282½ B. Berlin-Anhalter 137 B., 136½ G. Berlin-Stettiner 150½ B., 149½ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Thüringer 94½ B., 93½ G. Cöln-Mindener —. Altona-Kieler 107½ B. Anhalt-Dessauer Landes-Bank-Actien Lit. A. 159½ B., 159 G. do. Lit. B. 141⅜ G. Preuß. Bank-Antheile —. Oesterr. Banknoten 94⅞ B., 94½ G.

Amsterdam, 17. Januar. Integrale 65 1/16. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 23⅞. do. 3% 42 1/16. Portug. 38⅞. Russen 108⅞. Stieglitz 91⅞. — Metall. 5% 83⅞. Mexican. 24 1/16. London 11,75 G. Hamburg 35 1/16 G.

Holländ. Fonds durch mehrfache Verkäufe gedrückt, Span. zu erhöhten Preisen sehr gefragt, Russ. offerirt, Oester. belebt und gut preishaltend.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 17. Januar 1853.

Zu Lande: Weizen 2 Rt. 11 Sgr. 3 Pf., auch — Rt. — Sgr. — Pf.; Roggen einzelner Preis 2 Rt. 2 Sgr. 6 Pf., auch 2 Rt. — Sgr. — Pf. und — Rt. — Sgr. — Pf.; große Gerste 1 Rt. 18 Sgr. 9 Pf., auch — Rt. — Sgr. — Pf.; Kleine Gerste — Rt. — Sgr. — Pf., auch — Rt. — Sgr. — Pf.; Hafer 1 Rt. 7 Sgr. 6 Pf., auch 1 Rt. 4 Sgr. 5 Pf.; Erbsen 2 Rt. 2 Sgr. 6 Pf., auch — Rt. — Sgr. — Pf.; Linsen — Rt. — Sgr. — Pf., auch — Rt. — Sgr. — Pf.

Zu Wasser: Weizen 2 Rt. 27 Sgr. 6 Pf., auch 2 Rt. 21 Sgr. 3 Pf., und — Rt. — Sgr.; Roggen einzelner Preis 2 Rt. 3 Sgr. 2 Pf., auch 1 Rt. 28 Sgr. 9 Pf., und — Rt. — Sgr. — Pf.; große Gerste 1 Rt. 20 Sgr. — Pf., auch — Rt. — Sgr. — Pf.; kleine Gerste — Rt. — Sgr. — Pf.; Hafer 1 Rt. 5 Sgr. — Pf., auch — Rt. — Sgr. — Pf.; Erbsen 2 Rt. 5 Sgr. — Pf., auch 2 Rt. 1 Sgr. 3 Pf.

Den 15. Januar.

Das Schock Stroh 7 Rt. 20 Sgr., auch 7 Rt. — Sgr. — Der Ctr. Heu 19 Sgr., geringere Sorte 16 Sgr.

Kartoffel-Preise.

Der Scheffel Kartoffeln 27½ Sgr. und 21 Sgr. 9 Pf., metzenweise 1½ Sgr., auch 1 Sgr. 6 Pf.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 19. Januar. Weizen loco n. Qual. 62—69 Rt. Roggen loco n. Qual. 47½—50½ Rt. 82 ℔. pr. Januar —. 82 ℔. pr. Frühjahr 49 a 49½ a 49 Rt. bz. u. G. 49¼ Rt. B. Erbsen, Kochwaare, 52—56 Rt. Erbsen, Futterwaare, 48—51 Rt. Hafer loco nach Qual. 26—28 Rt. Gerste, große, loco nach Qual. 38—39 Rt. Rüb-Oel pr. Januar-Februar 10 1/12 Rt. B. 10 Rt. G. pr. Februar-März 10⅞ Rt. B. 10⅛ bz. 10 1/12 Rt. Geld. pr. März-April 10½ Rt. B. 10⅛ Rt. Geld. pr. April-Mai 10½ Rt. B. 10⅛ Rt. G. 10 1/12 Rt. bz. pr. September-October — Rt. B. — Rt. G. Lein-Oel loco 11½ Rt. B. Rapps 71½ Rt. bz. 72 Rt. Brief. Rübsen 71 Rt. B. 70 Rt. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 21½ Rt. bz., mit Faß — Rt. B. pr. Januar-Februar 20⅞ a 20⅞ Rt. bz. pr. April-Mai 21⅞ a 21⅞ Rt. bz. 21⅞ Rt. B. u. G.

Roggen pr. Frühjahr, Anfangs höher bezahlt, bleibt stiller und etwas niedriger. — Spiritus loco besser; Termine ohne wesentliche Aenderung. — Rüb-Oel stiller.

Stettin, 18. Januar. Weizen gedrückt, gestern eine Ladung gelber schles. 90 ℔. schwimmend 66 Rt. bez., pr. Frühjahr 89—90 ℔. 68½ Rt. B.

Roggen matt und ohne Handel, loco 87 ℔. 48 Rt. G., pr. Januar—Februar und pr. Frühjahr 47½ Rt. B.

Gerste große loco 38½ Rt. bez., pr. Frühjahr 74—75 ℔. 39 Rt. 2½ Sgr. bez., 40 Rt. B.

Hafer loco 52—53 ℔. 30½ a 30 Rt. bez.

Heutiger Landmarkt: Weizen 60 a 67, Roggen 46 a 49, Gerste 36 a 38, Hafer 27 a 29, Erbsen 47 a 49 Rt.

Rüböl stille, loco 9⅞ Rt. B., pr. Januar 9⅞ Rt. G., pr. Januar—Februar —, pr. Februar—März —, pr. März—April 10 1/12 Rt. bez., 10⅛ Rt. B., pr. April—Mai 10⅛ Rt. bez. u. G., pr. Mai—Juni —, pr. Juni—Juli —, pr. September—October 10 1/12 a 1/12 Rt. bez. u. B.

Leinöl loco mit Faß 11 Rt. B., hone Faß 10⅞ Rt. bez.

Spiritus behauptet, am Landmarkt ohne Faß 18 % bez., loco ohne Faß 17½ a ⅝ % bez., mit Faß 18 % bez., pr. Januar—Februar 17⅞ % bez., pr. Februar—März —, pr. Frühjahr 17¼ % bez., 17⅜ % G., pr. Juni—Juli —.

Danzig, 17. Januar. Getreide-Zufuhr vom Lande sehr beschränkt, weshalb denn auch Preise behauptet. Weizen hochbunt. 131—135 ℔. 80 a 85 Sgr., gut. bunt. 127—129 ℔. 74 a 78 Sgr., und bunt. 122—125 ℔. 60 a 72 Sgr. pr. Scheffel bezahlt. Roggen 125—127 ℔. 58 a 61 Sgr., 120—124 ℔. 53 a 56 Sgr., Gerste 106—114 ℔. 49 a 53 Sgr., Erbsen weiße 55 a 60 Sgr., Hafer 68—72 ℔. 33 a 35 Sgr. pr. Scheffel. Oel unverändert. Spiritus etwas gedrückt, 18½ Rt. gefordert und nur 18½ Rt. G. Der heutige Umsatz bestand aus 40 Last gut. bunt. Weizen aus dem Wasser zu folgenden Preisen: 130—131 ℔. 500 a 510 fl., und 128—129 ℔. 485 a 495 fl.

Breslau, 18. Januar. Stimmung matter und geringe Qualitäten vernachlässigt.

Heute bezahlte man Weizen weißer 67—75 Sgr., gelber 66—73½ Sgr., Roggen 55—61½ Sgr., Gerste 40—44 Sgr., und Hafer 28—30½ Sgr., Erbsen —.

Oelsaaten begehrter, Rapps 77—79 Sgr. zu bedingen.

Kleesaat wesentlich matter und besonders rothe Saat um ½—⅔ Rt. gedrückt, man bezahlte für rothe 12½—14 Rt., und weiße 10—15⅔ Rt.

Spiritus gefragt, jedoch nur a 8½ Rt. bis höchstens 8 1/12 zu placiren, pr. Frühjahr 9⅛ Rt. zu haben.

Rüböl unverändert.

Zink von Gleiwitz auf hier schwimmend a 5 Rt. 25½ Sgr. frei hier begeben.

Magdeburg, 18. Januar. Weizen 48 a 59 Rt. Roggen 44 a 48 Rt., Gerste 34 a 38 Rt. Hafer 24 a 26 Rt. Spiritus loco 29½ Rt. pr. 14,400 % Tr.

Amsterdam, 17. Januar. Weizen im Entr. 127—128 ℔. holstein. 270 fl. Roggen 122 ℔. donau. 201 fl., 123 ℔. do. 206 fl. Kohlsaamen gleich ½ L., pr. Lieferung 1 L. höher, auf 9 Faß gleich 56½ L., pr. April 58 L., pr. September 59 L., pr. December — L. Leinsaamen wie früher, 111—112 ℔. tarsus. 310 a 317 fl., 107—108 ℔. egypt. 290 fl. — Rüböl merklich höher, auf 6 Wochen 33½ fl., effect. 32½ a 33 fl., pr. Mai 32½ a 33 fl., pr. September 34 a 34½ fl., pr. October—November 34½ a 34½ fl., pr. December 33½ a ½ fl. Leinöl fest, auf 6 Wochen 29½ fl., effect. 28½ fl., pr. März 29 fl., pr. April — fl., und pr. Mai — fl. — Hanföl auf 6 Wochen 37½ fl., effect. 36½ fl. Rübkuchen 65 a 68 fl. Leinkuchen 9 a 11 fl.

Stand der Saaten.

Breslau, 14. Januar. Der Einfluß der anomalen Witterung auf die Saaten kann bis jetzt noch nicht überall als ungünstiger betrachtet werden, doch ist dies schon stellenweise der Fall und jedenfalls erregt er Bedenken. Nachdem im Herbst die Saaten nur schwer wegen der anhaltenden trocken Witterung aufgehen konnten, erhielten dieselben etwas Feuchtigkeit durch den Schnee, welcher im November fiel, bald aber wieder durch warmes Wetter und Sonnenschein und einige Regentage verzehrt wurde, doch ließ der im allgemeinen trockene Herbst den Mäusen freies Spiel. Der folgende offene Frost hat nur solchen Aeckern geschadet, welche dem Aufziehen unterworfen sind. Der jetzt eingetretene warme Regen ist den Saaten auf diesen Aeckern günstig und kann den durch den offenen Frost etwa entstandenen Schaden theilweise heilen. Wir haben also bis jetzt nur Ursache, mit der Witterung zufrieden zu sein. Sollte aber wieder offener Frost dem jetzigen aufthauenden Regen folgen, so würden die Saaten bedeutend leiden, da dann die Wurzeln durch die gefrierende Erde gewaltsam zusammengepreßt würden, was von sehr schädlichem Einfluß auf dieselbe ist. Doch wollen wir uns auf keinem Fall früher Sorgen machen, als die traurige Veranlassung dazu da ist. Vorläufig stehen die Saaten, wenn auch hin und wieder dünn, doch gut; dasselbe ist im Allgemeinen auch von den Winter-Oelsaaten zu sagen, welchen der trockene Herbst in sofern günstig war, als durch denselben ein zu üppiges Wachsthum verhindert wurde und die Pflanzen in dem Stadium blieben, in welchem sie Winter- und Frühjahrsfrost am leichtesten aushalten, während Rapps, der im Herbst zu üppig steht, leicht auswintert.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 18. Jan. Abds. 9 U.	27 Zoll 11 8/10 Linien	+ ⅓ Gr.
Am 19 Jan. Morg. 7 U.	28 Zoll 2 8/10 Linien	— 1 Gr.
Mittags ½2 U.	28 Zoll 3 8/10 Linien	+ ¼ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5.